

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Die Zahl der Besucher im Schloss beim „Tag der offenen Tür“ war sehr groß, besonders auch viele auswärtige Besucher waren gekommen. Der Andrang war manchmal so stark, dass genauere Informationen nicht möglich waren und auch Fragen konnten nicht gestellt werden. Auf Wunsch mehrerer Bernstädter, die sich das Archiv noch mal in alle Ruhe anschauen möchten, will ich das Archiv an einigen Sonntag Vormittagen noch mal öffnen und den Aufbau, den Inhalt und die weiteren Aufgaben erläutern.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen Helfern vor, während und nach der Ausstellung bedanken, ebenso für die Bereitstellung der Stellwände und Fotos. Ein besonderer Dank gilt Herrn BM Theodor Ott, der immer ein offenes Ohr hatte und die Vorbereitungen stets unterstützt hat.

Als Einführung in eine unregelmäßig erscheinende Folge von Berichten zum „Historischen Archiv“ folgende Erklärung. Der Inhalt im Archivzimmer ist in 4 Schwerpunkte eingeteilt:

1. Historische Akten, Dokumente
2. Historische Literatur
3. Historische Karten
4. Bernstadter Bilder-Chroniken

Über diese einzelnen Punkte werde ich etwas ausführlicher informieren und danach über besondere Ereignisse aus dem Dorfgeschehen, wie in den alten Unterlagen gefunden, berichten.

Josef Fischer
Archivverwalter

Bernstadt, im April 2004

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 2

1. Was ist „Historisches Archiv“?

Was ist ein „Findbuch“?

Im Bernstadter Histor. Archiv sind Akten, Dokumente und Bücher u.ä. eingelagert, die 90 – 100 Jahre alt und älter sind. Jüngere Akten werden in der Alt-Registratur oder in der aktuellen Registratur aufbewahrt. Grundlage für die Arbeit im Archiv ist eine Verordnung des Bad.-Württ. Innenministeriums von 1964. Unsere historischen Akten wurden anfangs der 80ziger Jahre nach langem Dasein in einer Rumpelkammer im Rathaus in einem Raum ordentlich in Regalen eingelagert.

Herr Hans Bühler, Stadtarchivar von Langenau, führte diese Arbeit durch und erstellte auch ein genaues Inventar-Verzeichnis (Jan. 1986).

Nach Umbauten im 3. Stock des Rathauses kam das Histor. Archiv in den heutigen, wunderschönen Raum. Die Einordnung der Akten erfolgte wieder von Herrn Bühler (1999). Seit Anfang 2001 beschäftige ich mich mit dem Archiv. Meine Arbeiten werden vom Gemeinderat unterstützt und am 18.4.2004 erfolgte die erste öffentliche Vorstellung der bisherigen Tätigkeiten. Weitere Arbeiten sind noch zu machen.

Um gezielt im Archiv suchen zu können, braucht man ein Archiv-Inhalts-Verzeichnis. Das erste wurde 1895 von Pfarrer Aichele erstellt, 1947 kam ein offizielles Verzeichnis und 1986 die erwähnte Zusammenstellung von Herrn Bühler. Eine genaue Inhalts-Erfassung und erste Nummerierung fast aller Dokumente und Bücher ist nun erfolgt. Diese Auflistung ist in einem Ordner zusammengestellt (ca. 90 Seiten) und wird als „**Findbuch**“ bezeichnet. Ein 1. Entwurf sowie das Findbuch des Kirchen-Archivs und des Kreis-Archivs liegen im Histor. Archiv zur Ansicht aus.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 3

2. Der Literatur-Erker

Viel wurde von Bernstadtern über Bernstadt geschrieben und sehr viel ist in Büchern und Zeitschriften über Bernstadt zu finden.

Ziel der Arbeit für eine Literatursammlung war es daher, bekannte Dokumente zu erfassen und aufzulisten, neue Quellen noch zu suchen und in das Archiv einzubringen. Dazu bedurfte es der Unterstützung und Erfahrung von Geschichtsforschern und Experten, die ich in Archiven (Kreisarchiv, Stadtarchiv Ulm u.a.) fand. Insbesondere ist die Zusammenarbeit mit dem Neu-Ulmer Arbeitskreis „Regionale Geschichtsforschung und Forschungshilfe“ sehr erfolgreich.. Herr Horst Gaiser, Kreisheimatpfleger (ein Mann, der jedes Buch und seinen Inhalt kennt!) und die Geschichtsforscher um ihn herum haben mir sehr geholfen, wenn es galt, etwas über Bernstadt zu suchen und zu finden.

- Und ich habe viel gefunden -

In diesem Zusammenhang möchte ich einen Mann erwähnen, von dem ich sehr unterstützt worden bin und der mich stets beraten und mir viele Hinweise gegeben hat.

Er ist vor einem Jahr verstorben:

--Dr. Michel Reistle, Hörvelsingen --

Er stellte mir seinen gesamten „Bernstadt-Ordner“ zum Kopieren zur Verfügung. Ihm bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Bücher, Druckschriften u.a. sind nun im Historischen Archiv im „Literatur-Erker“ zu finden, in über 20 Ordnern sind Kopien abgelegt. Eine neu angelegte „Literatur-Zusammenstellung“ erleichtert das Suchen und Finden.

Die wichtigsten Dokumente will ich kurz vorstellen und beschreiben.

1. Die „**Orts-Chronik von Bernstadt**“ von Pfarrer Aichele geschrieben (bis 1903). Auf 273 handgeschriebenen Seiten ist die Geschichte von Bernstadt mit Osterstetten und Beimerstetten mit Eiselau und Hagen dargestellt.

2. Die „**Haus- und Familien-Chronik von Bernstadt**“ und „..... von Beimerstetten“. Von sämtlichen Häusern und Gebäuden der damaligen Zeit sind die Bewohner aufgelistet und besondere Ereignisse festgehalten.

Beide Bücher liegen im Kirchen-Archiv, (das Beimerstetter Buch wurde dorthin zurückgegeben), Kopien sind im Histor. Archiv.

3. Die „**Schlossherrschaften von Bernstadt und Osterstetten**“ und „**Aus der Geschichte eines ulmischen Dorfes – Burg Berolfstat mit Umgebung**“ sind neben vielem anderen wertvolle Ausarbeitungen von Pfarrer Aichele. Aufbauend auf diesen Arbeiten hat

Pfarrer Hermann Aichinger

in den Jahren 1927 – 1967 weitere Unterlagen über Bernstadt zusammengestellt:

4. Die „**Chronik der Kirche und Pfarrei Bernstadt**“ (veröffentlicht im Evang. Gemeindeblatt von 1929 – 1941) und die „**Geschichte unserer Heimat**“ (veröffentlicht in Bernstadter Mitteilungsblatt von 1960 – 1967) sind großartige Werke über die Geschichte unseres Dorfes. Anmerkung: auch über Beimerstetten wurde von ihm eine „Orts-Chronik“ geschrieben. Sie liegt mir als Durchschlag vor.

Eine weitere Arbeit von Pfarrer Aichinger war die Erstellung von **Karteien** über die Haus- und Familien-Chroniken. Die Karteikarten, in einem Karteikasten untergebracht, waren die Fortsetzung der Arbeit von Pfarrer Aichele. Die Karteikästen wurden laut dem Sohn von Pfr. Aichinger nach Bernstadt gegeben. Der Verbleib ist mir unbekannt.

Als neuere Dokumentation ist

5. „**Die Geschichte der Sankt Lambertus-Kirche**“ von **S. Strobel** (1996) zu erwähnen. In diesem Büchlein sind Geschichte der Kirche und kirchengeschichtliche Ereignisse beschrieben.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 4

3. Unsere ältesten und wertvollsten Bücher und Urkunden

Unser ältestes Buch ist ein „Dorfbuch“ von 1662. Dieses Buch, eigentlich nach der Aufschrift ein „**Gemeindebuch**“, enthält Niederschriften zum Geschehen in der Gemeinde in den Jahren von **1662 bis 1693**. Der Erhaltungszustand war nicht mehr gut, es wurde daher bereits vor einigen Jahren restauriert. In den Archiv-Inventarverzeichnissen von 1895 und 1947 ist zu entnehmen, dass es 12 solche Dorfbücher gab. Leider sind 11 Bücher verschollen, wertvollste Dokumente sind verloren. In den o.g. Archiv-Inventarlisten sind auch Original-Urkunden auf Pergament erwähnt. Die Suche danach war erfolgreich, sie waren in einem alten Brief-Umschlag aufbewahrt. Sie wurden nun in Klarsichthüllen gesteckt und zu einem „Bernstadter Urkunden-Buch“ zusammengefasst. So können sie leicht und ohne Risiko betrachtet werden. Es sind Zins-Briefe, Darlehens-Urkunden, Eheverträge. Die älteste Urkunde ist aus dem Jahr 1596. Auch hier ist es so, dass in den Inventar-Listen 30 Urkunden, inhaltlich ganz genau beschrieben, aufgelistet sind, aber nur 22 vorliegen. Einige wurden im Kirchen-Archiv gefunden und wurden von Archivar Dr. Kempf der Gemeinde zurückgegeben. Eine weitere Kostbarkeit ist ein „**Konvent-Buch**“ von **1811**.

Die Kirchenkonvents-Mitglieder (Pfarrer, Schultheiß und zwei Räte) bildeten eine Art „Sittengericht“ und bestraften Vergehen von Schülern und ungebührliches Verhalten der Jugend. Auch schon vor fast 200 Jahren gab es solche Probleme. Ein für die Ortsgeschichte ganz wertvoller Fund ist eine **Orts-Chronik von 1897**, in welcher von den damaligen Schultheißen Ereignisse und Probleme aus den Jahren **1903 bis 1938** niedergeschrieben sind. Es ist erstaunlich, was alles in unserem Dorf geschehen ist. In den nächsten Folgen werde ich daraus einiges berichten (Unwetter, Erdbeben, Missernten und auch örtliche Ereignisse wie das 25-jährige Jubiläum der Feuerwehr im Jahre 1912.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 5

4. Aus der „Orts-Chronik 1897“

Immer wieder kann man in der Chronik von schweren Unwettern und Gewittern mit Hagelschlag lesen. Es gab große Ernteschäden und viele Sachschäden.

Einige Beispiele dazu von 1904 – 1910:

1904, 24. Mai: schweres Gewitter,
Straßen und Feldwege ausgerissen

1905, 24. Juli: schweres Gewitter

1906: siehe unten

1907, 15. Aug.: schweres Gewitter mit
Hagelschlag

1908, 5. Mai: schweres Gewitter

20. Mai: schweres Gewitter
viel Regen

5. Juni: schweres Gewitter, Hagel

1909, 5. Juli: schweres Hagelwetter

1910, 13. Juli: schweres Gewitter,
Raps- u. Gerstenernte 50-80 %
vernichtet

25. Juli: schweres Gewitter,
Winterfrucht bis 70 % vernichtet

Auf Seite 25-27, Jahrgang 1906, wird über einen „schrecklichen Tag“ berichtet: Am **28. Juni** nachmittags 4 Uhr 10 Min. kam von Westen her ein schweres Gewitter, welches in 10 Minuten die ganze Markung verhagelt hat, so daß nicht auch noch ein einziger aufrechtstehender Halm auf der ganzen Markung zu sehen war, es sind sämtliche 3 Feldungen getroffen worden. Die Hagelkörner fielen 10 – 12 Minuten lang in der Größe von **Hühnereiern**, ja sogar zum Teil kamen einige wie **Gänseier**, und während des Hagelns hatte es auch nicht einen Tropfen geregnet.

Es war zur Zeit des gerade die Einkommensteuer Einschätzung auf dem Rathaus gewesen und durch Herrn Finanzamtmann Bundschuh aus Ulm und Gemeinderat Allgair von Niederstotzingen und Schulheiß Dürr, sodaß dies Herrn sich dann überzeugen konnten, daß sie derartigen Hagelschlag noch nie erlebt oder vielmehr gesehen haben. Es waren gerade während des Hagelns noch Leut auf dem Felde gewesen, mit

Heuernte beschäftigt. Als nun diese Leute nach Hause kamen, waren denselben das Blut über die Köpfe heruntergeflossen, weil die großen Hagelstücke denselben Löcher in die Köpfe schlug. Manche Leute hatten wochenlang Bäuler und blaue Platten an Händen, Armen, Köpfen und am Körper, herrührend von den Schlägen. Es war dies ein schrecklicher Tag. Dem Oberbauer Häußler, welcher gerade mit seinem Heuwagen für seine Scheune fuhr, schlugen diese großen Eisstücke den Hut in mehreren Fetzen vom Kopf herunter. Derselbe musste mit seinen Pferden vor der Scheuer stehen bleiben, weil ihm niemand konnte helfen, es konnte kein Mensch mehr aus den Häusern heraus und der Bauer selber konnte von seinen Pferden nicht mehr weg, da dieselben auch nicht mehr gut thun wollten.

Aber nicht nur die ganze Ernte der hiesigen Einwohner war total zusammengeslagen gewesen sondern auch die Häuser und Scheuern wurden schwer getroffen. An vielen Häusern wurden auf der westlichen Seite alle Fenster total eingeschlagen und zertrümmert, sodaß die hiesigen Glaser mehrere Wochen lang nicht mehr zu tun hatten als Fenster glasen. Aber nicht nur die Fenster waren zertrümmert, auch die Schiefer- und Dachplatten auf den Häusern und Scheuern, sodaß im ganzen 80.000 Stück Dachplatten bezogen werden mussten, im Unterland und in Bayern, wo es einfach welche gegeben hat, nur damit die Dächer wieder hergerichtet werden konnten. Und diejenigen, welche Schieferplatten auf ihren Gebäuden hatten, waren dieselben zum Drittel davon geschlagen worden, so daß mancher Einwohner mehrere hundert Mark Schaden gehabt hat, ja sogar Oberbauer Häußler hatte allein einen Gebäudeschaden von über 1000 Mark.

Der ganze Schaden, welcher der Gemeinde dadurch entstanden ist, an Gebäuden und Feldern wurde vom Landwirtschaftsinspektor Kößtlein aus Ulm geschätzt zu 250.000 Mark.

Anmerkung: Im April 1907 kostete ein Zuchtfarren 570 Mark.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 6

4. Aus der „Orts-Chronik 1897“

Es folgen drei weitere Berichte über **Hitze, Erdbeben und schweren Regen**. Auf Seite 51, Jahrgang 1911, lesen wir: Am 1. August konnte infolge der **enormen Trockenheit** mit der Ernte angefangen werden und es war dieselbe bis 18. August vollständig vorbei, wobei zu bemerken ist, daß von Beginn an, es auch nicht ein einziges mal geregnet hat sondern von Tag zu Tag wurde die Hitze immer ärger so daß manche Tage die Landwirte unter einer Hitze von über 34° Reaumur * zu arbeiten hatten, was fast nicht zum aushalten war.

(* entspricht fast 43° Celsius)

Auf Seite 53, Jahrgang 1911, lesen wir:

Am Abend des 16. November zwischen 10 und 11 Uhr hatte man hier ein **heftiges Erdbeben** wahrgenommen, welches etwa 5 Minuten lang gedauert hat und zwar so daß sämtliche Häuser ins Schwanken kamen und mit denselben auch die Zimmer-Einrichtungen, Bettladen, Kästen, Lampen und dergl. so daß die Leute alle aus dem Schlaf geweckt wurden, und diejenigen welche noch nicht zu Bette waren, sind auf die Straßen gesprungen vor Angst ob die Häuser nicht einfallen werden, was aber gottlob nicht passiert ist, jedoch einige Kamine in zweistöckigen Häusern sind eingestürzt.

Auf Seite 60, Jahrgang 1912, wird über Ernteschäden berichtet:

Anfangs August begann die Roggenernte welche gut eingeheimst werden konnte, wer sich nicht gesäumt hat, denn am 2. August fing es an zu regnen, welches sich am 7. August in ein derartiges Regenwetter umgewandelt hat, da konnte nichts mehr eingeheimst werden.

Am 10. August den ganzen Tag Regen, und den Nachmittag noch Gewitter auf Gewitter, wodurch noch 2 Wolkenbrüche

hier niedergingen und die geschnittene wie noch stehende Frucht gänzlich in Boden und Dreck hinein gedrückt hat, so daß jeder Landwirt an ein dürr machen nicht mehr dünken konnte.

Durch den vielen Regen scheint kein Sonn mehr, und es war wirklich zum?..., wie man die Frucht heimbringen soll. Wenn es nur einiger Maßen nicht geregnet hat, ist man eben hinausgefahren und wieder aufgeladen, und wenn man draußen war, hatte es wieder geregnet und der Schluß war, daß man nicht ein einzige dürre Garbe heimgebracht hat. Die Ernte dauerte fast bis Ende Sept., ja sogar die Öhmdern hatte es ebenfalls total verregnet, und man hatte ein ganz schlechtes, zum größten Teil unbrauchbares Öhmd bekommen. Am 15. Oktober wurde dann endlich das letzte Öhmd eingeheimst, was wohl noch nie dagewesen sein wird.

An diese Ernte wird wohl jeder Landwirt denken!

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 7

4. Aus der „Orts-Chronik 1897“

--Dauer-Regen verhunzt ein Jubiläum--

Auf Seite 59, Jahrgang 1912, lesen wir:
Am 7. Juli fand hier der Bezirksfeuerwehrtag statt. Aus diesem Anlaß veranstaltete die hiesige Gemeinde ein großartiges Fest, weil zugleich das 25-jährige Feuerwehrijubiläum damit verbunden wurde. Der ganze Ort war in ein Festgewand?..... worden und die Feuerwehren und Abordnungen kamen 32 des Bezirks hierher wie auch noch viele andere Partner von Auswärts. Als nun aber das eigentliche Fest angehen sollte, kam um etwa ½ 1 Uhr ein **Gewitter** über unseren Ort herein, welches in einen strömenden Regen umgewandelt wurde, sodaß die Feuerwehrrübung der hiesigen Feuerwehr unter strömendem Regen mußte abgehalten werden, und aber dann von einem Umzug und allen weiteren Festlichkeiten musste abgesehen werden, und ein jeder nur in den Wirtschaften und Privathäusern Schutz suchen musste, da es den ganzen Nachmittag ohne Unterlaß geregnet hat.

Von Langenau kam dann die Botschaft, daß der Blitz 2 mal in Gebäude geschlagen habe und jedesmal entzündet und die Langenauer Feuerwehr sofort unter strömendem Regen abmaschieren musste, dieselben ließen sich aber durch hiesige Fuhrwerke heimführen.

Abends fand dann für die hiesige Feuerwehr noch ein Bankett im Hirsch statt, wobei an Mitglieder für 25jährige Dienstzeit **Diplome** durch den Ortsvorsteher überreicht wurden und zwar an:

Kommandant Mich. Walter
Steiger: Kaspar Maier
Schlauchleger: Andreas Eisele
Zugführer: Michael Fink
Spritzenmeister: Paulus Ziegler
Hydrantenmann: Nikolaus Späth
Rettungsmann: Johannes Seibold

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 8

Der Bildhauer Martin Scheible



„Figur einer Trauernden“
auf dem Friedhof in Bernstadt beim
Gefallenen-Ehrenmal, geschaffen 1920
von
Martin Scheible, Ulm
(*10.3.1873, +9.6.1954)

Aus aktuellem Anlass unterbreche ich die Berichte aus der „Ortschronik 1897“ und berichte kurz über Martin Scheible. In der Südwestpresse vom 9. Juni 2004 kam anlässlich des 50. Todestags ein großer Bericht mit der Überschrift „Im Münster glückte eine Glanzleistung“, verfasst von Albrecht Werrbach, Ulm. Darin beschreibt er das Leben und die Werke des Bildhauers und Malers M. Scheible, der fast aus dem öffentlichen Bewusstsein geraten ist. Große Werke wie das Luther-Standbild in der Martin-Luther-Kirche und das moderne Relief an der Kanzel im Ulmer Münster sind hervorgehoben. Weiteren Bildhauer-Arbeiten kann man in Ulm auf Schritt und Tritt begegnen: das Pferderelief „Der Kaufmannswagen“ an der Fassade von Wöhrl in der Hirschstraße, der „St. Florians-Figur“ im Schuhhaus, der ihren Mann tragenden

Frau an Scheibles früherem Wohnhaus in der Stuttgarter Straße u.v.a. Im Münster ist seine Handschrift mehrfach zu finden. Auffallend und einmalig in der Weihnachtsgrippe ist die Darstellung, in der der Mohr dem Jesuskind eine Brezel gibt.

Bernstadt kann stolz darauf sein, eine Arbeit dieses Künstlers zu besitzen. Dieses Werk
- Figur einer Trauernden –
in unserem Friedhof beim Gefallenen-Ehrenmal steht unter Denkmalschutz.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 9

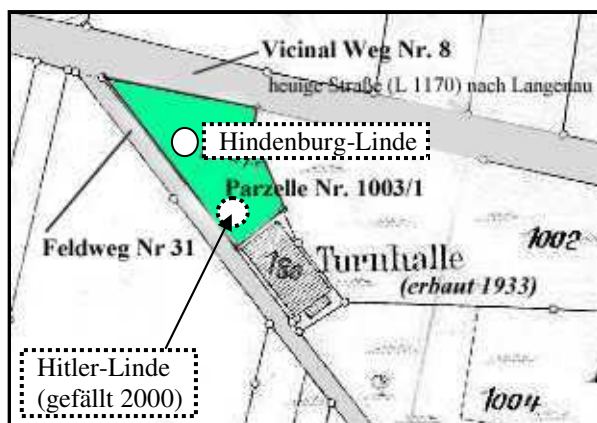
4. Aus der „Orts-Chronik 1897“ Die Hindenburg- und Hitler-Linden

Auf Seite 113, Jahrgang 1933 ist zu lesen:
Zum Fest der nationalen Arbeit war am Sonntag dem 30. April ein Umzug durchs Dorf und anschließend vor dem Schulhaus noch eine kurze Feier, welches festlich geschmückt und beleuchtet war. - Am 1. Mai war morgens gemeinsamer Kirchgang, anschließend wurde vor dem Schulhaus eine **Hitler- und Hindenburg-Linde** gepflanzt

Auf Seite 122, Jahrgang 1937, ist zu lesen:
Am 1. Mai wurden die beim Schulhaus am 1. Mai 1933 gepflanzte Hindenburg- und Hitler-Linde auf ihren endgültigen Bestimmungsort auf dem Gemeindeplatz oder Turnplatz genannt, Parzelle Nr. 1003/1 am Feldweg Nr. 31 entlang versetzt. Die Hindenburg-Linde sitzt etwa m * im rechten Winkel zum Viz. Weg Nr. 8 dem Süden zu an diesem Wegrand entfernt. Die Hitler-Linde etwa ... m * an der Hindenburg-Linde weiter gegen Süden, dem Feldweg Nr. 31 entlang. Unter dem Gewurz (?) beider Linden wurde eine Urkunde in einer kupfernen Flasche beigelegt, die auch schon beim ersten Verpflanzen beim Schulhaus 1933 mit eingegraben worden ist.

*(keine Zahlen eingetragen)

Auszug aus der Flurkarte S.O. II 64



Josef Fischer, Archivverwalter

Folge 10

Die Schultheiß-Dürr-Linde

Auf Seite 86, Jahrgang 1927 ist zu lesen:
Am 4. April wurde durch den **Ortsvorsteher Dürr** und Frohnmeister Joh. Mayer am Ortsausgang gegen Holzkirch eine schöne junge Linde gesetzt aus Anlass der 25jährigen Amtszeit des Ortsvorstehers.
Unter die Wurzeln dieser Linde wurden in einer **Blechkapsel** von jeder Sorte Papiergeld, welches über die Inflationsjahre im Umlauf waren, eingegraben, von **1 Mark bis zu einer Billion** und mit einem *hiez* geeigneten Vers.

Neben diesen 3 historischen Linden
Hindenburg- u. Hitler-Linde
Schultheiß-Dürr-Linde

gibt es noch eine Vielzahl von Linden und andern Bäumen im Ort und in der Umgebung, die etwas besonders sind, z.B.:

Die Jahn-Eiche bei der Turnhalle

Die 2 Linden bei der Walkstetter Linde

Die Albvereins-Linde

Die Schul-Linde

Die Ried-Linde

sowie die „**Stifter-Bäume**“ am Eichenberg.
Eine Linde hat eine bedeutende Geschichte:

Die Schiller-Linde

Sie steht in der Holzkircher Straße, Ecke Dörrgrubgasse, also ganz in der Nähe der oben genannten Schultheiß-Dürr-Linde (diese steht in „Insel“ in der Schuhgasse beim Eingang in Otterngasse). Die Schiller-Linde wurde am **7. Mai 1905** gepflanzt, zum 100. Todestag des Dichters Friedrich Schiller. Es gab aus diesem Anlass landesweit Feste. In Bernstadt wurde auf dem Eichenberg ein ganz großes Schillerfest gefeiert, an dem die ganze Gemeinde, die Schule und die örtlichen Vereine teilnahmen. (Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ !!) Einige ältere Bernstadter wissen dies noch aus Erzählungen ihrer Eltern. Ich werde zu diesem Fest weiter recherchieren und darüber später berichten.

Überraschenderweise ist dieses Ereignis nicht in der „Orts-Chronik 1897“ festgehalten, aber im Gemeinderats-Protokollbuch sind die umfangreichen Festvorbereitungen beschrieben.

Historisches Archiv

Bernstädter Geschichte(n)

Folge 11

4. Aus der „Orts-Chronik 1897“ **Leonhard Dürr – ein großer und verdienstvoller Schultheiß**

In der Orts-Chronik gibt es 4 Aufzeichnungen, aus denen wir über sein Wirken erfahren:

Auf Seite 88, Jahrgang 1927:

Am 8. Oktober 1927 waren es 25 Jahre dass der Ortsvorsteher Dürr sein Amt von dem damaligen Oberamtsvorstand Herrn Oberregierungsrat Maier, eingesetzt worden ist.

Auf Seite 90, Jahrgang 1928:

Am 15. Januar hatte der Ortsvorsteher Dürr hier im Saalbau (Hirsch) hier, sein 25jähriges Amtsjubiläum unter Einladung der sämtlichen hiesigen Vereine und den Angehörigen und Verwandten, u. noch einer großen Anzahl besonders geladenen bekannten Freunde unter Mitwirkung der ganzen Musikkapelle gefeiert.

Auf ergangene Einladung der vorgesetzten Behörde war auch der Herr Landrat Bertele erschienen, mit ihm Herr Oberbürgermeister Schwammberger, Herr Landes..... Schmid, der Herr Oberamtspfleger Fahr, der Herr Sparkassendirektor Scholl, Verwaltungsaktuar Sauter u. Steinhauser, auch die Herrn Notare Hoffacker u. Hagen und Geometer Redle von Langenau. Außer diesen Herrn wurde noch eine große Anzahl auswärtiger Amtskollegen eingeladen, welche sich alle eingestellt haben, und dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche entgegen gebracht.

Der Jubilar hatte die Festlichkeit eröffnen lassen, durch die Musikkapelle, worauf hin er seinen Lebenslauf der Festversammlung vorgetragen hat, u. erwähnt *hiebei*, dass er nicht nur das 25. Jubiläum als Ortsvorsteher feiern kann, sondern das 40jährige Jubiläum als Gemeindebeamter, welche Ämter er seit im Jahr 1887 bei der Gemeinde begleitet habe, und zwar zuerst als Feuerwehradjudant, dann als Kommandant, als Bürgerausschuß und dann als Gemeinderatsmitglied, dann auch 1 Jahr lang als Gemeindepfleger und dann durch die Ortsvorsteherwahl am 9. Septbr 1902 als Ortsvorsteher.

Außerdem habe ich 5 Jahre als *Kassir* der Darlehenskasse gewirkt, 6 Jahre lang als Rechner der Molkerei, etliche Jahre sogar noch als Ortsvorsteher. Außerdem war ich bis heute 40 Jahre lang Vorstand des Kriegervereins gewesen, u. vom Jahr 1904 ab, wurde mir auch noch das Ortssteueramt übertragen, so daß es an Arbeit nicht gefehlt hat, hauptsächlich über die Kriegezeit u. Inflationszeit.

Auf Seite 111, Jahrgang 1932:

- Am 5. September hat Bürgermeister Dürr aus Gesundheitsrücksichten ein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand eingereicht. Er ist **72 Jahre alt** u. erklärt, das Amt bis Einsetzung des neuen Bürgermeisters weiterzuführen.

- Am 11. Sept. ist Bürgermeister Dürr im Krankenhaus gestorben. Die Kirchengemeinde hat ihm an der westlichen Giebelseite außerhalb der Kirche ein **Ehrengrab** gestiftet, wo er am 14. Sept. beerdigt worden ist.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 12

4. Aus der „Orts-Chronik 1897“ Nachfolger von Schultheiß Dürr wurde Johannes Junginger

Leonhard Dürr war über 30 Jahre Schultheiß oder Ortsvorsteher. Sein Nachfolger wurde dann Johannes Junginger, der das Amt des Bürgermeisters (dies war nun die neue Bezeichnung für den Ortsvorsteher) über 12 Jahre innehatte. Bis es aber zu seiner Amtseinstellung kam, gab es aufregende Tage in Bernstadt. Die einzelnen Ereignisse sind in der Orts-Chronik festgehalten.

Nach dem Tod von Leonhard Dürr:

Seite 111/112, Jahrgang 1932

Am 11. Sept. Die Nachfolge des Bürgermeisters führt Christian Förschner als Stellvertreter und Gemeinderat weiter. Lt. Erlaß des Oberamts vom 18. Sept. ist eine Neuwahl des Ortsvorstehers auf 23. Oktober angeordnet worden. Es muß nun ein Amtsverweser aufgestellt werden, da der Stellvertreter Förschner auf die Weiterführung der Geschäfte verzichtet hat. Die Wahl wurde unter dem Vorsitz von Verwaltungsaktuar Mayer Ulm geheim durch den Gemeinderat vorgenommen. Bei dem 1. Wahlgang erhielt Gemeinderat Jakob Buck 8 Stimmen, der aber die Annahme des Amtes verweigerte. Es wurde daher sofort zum zweiten Wahlgang geschritten. Dabei wurde mit 4 Stimmen Gemeinderat Michael Walter gewählt, welcher die Wahl annahm.

Seite 112, Jahrgang 1932:

- Am 18. Oktober wurde eine Bürgerversammlung abgehalten betreffend Bürgermeisterwahl am 23. Oktober. Es hatten sich zugleich auch die Kandidaten vorzustellen mit einer kleinen Ansprache. Als Kandidaten haben sich gemeldet: Amtsverweser Michael Walter, August Ehret, Hans Dürr und Heinrich Allgaier

- Am 23. Okt. fand die Ortsvorsteherwahl statt unter dem Vorsitz von Oberamtmann Maier. Die Wahl dauerte von morgens 10 bis nachmittags 5 Uhr. Es entfielen auf Schuhbauer Hans Dürr (Sohn des früheren Bürgermeisters) 161 Stimmen, Amtsverweser Michael Walter 153 Stimmen, Heinrich Allgaier, Sattler 62 und August Ehret, Maurer 39 Stimmen.

Es wurde somit Hans Dürr zum Bürgermeister gewählt.

Gegen die oben erwähnte Bürgermeisterwahl wurde von den unterlegenen Kandidaten Einspruch erhoben.

Seite 114, Jahrgang 1933:

- Am 12. Mai erklärte Bürgermeister Amtsverweser Michael Walter seinen Rücktritt, so daß am 13. Mai die Wahl eines neuen Amtsverwesers vorgenommen werden mußte. Das Gemeinderatsmitglied Heinrich Allgaier sowie der seitherige Amtsverweser Michael Walter haben sich *hiesu* beworben. Vom Gemeinderat wurden gewählt: Michael Walter 2 Stimmen, und Heinrich Allgaier 3 Stimmen. Hierauf erklärte auf Befragen der Heinrich Allgaier, daß er die Wahl als Amtsverweser annehme u. wurde auf seinen früheren abgelegten Dienst- eid als Gemeinderat hingewiesen.

- Am 22. Mai ist Heinrich Allgaier ganz unerwartet verstorben. Als Stellvertreter tritt an seine Stelle Gemeinderat Mayer.

- Am 9. Juni wurde Oberlandjäger Michael Aigner von hier zum **komisarischen Bürgermeister ernannt**.

Seite 115, Jahrgang 1933:

- Am 27. September wurde Zimmermeister Johannes Junginger von hier vom Innenminister **zum Bürgermeister** für die hiesige Gemeinde **ernannt**, nachdem auf das Ausschreiben der erledigten Ortsvorsteherstelle Bernstadt bei dem Oberamt 13 Bewerbungen eingegangen waren.

- Am 13. Oktober wurde Bürgermeister Junginger feierlich von Landrat Bertsch in sein Amt eingeführt und verpflichtet.
... Anschließend war im Gasthaus zum Hirsch ein Festessen.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 13

5. Kriegszeiten und ihre Auswirkungen
in den vergangenen Jahrhunderten war das Ulmer Gebiet und damit auch Bernstadt und die umliegenden Ortschaften sehr oft von Kriegen und Kriegseignissen betroffen. Überfälle mit Brandschatzungen, vielen Zerstörungen und Ausraubungen waren die Folge, Menschen wurden gequält und vielfach sogar getötet. Sehr oft musste die Flucht in die nahen Wälder oder in die ferne Festungsstadt Ulm angetreten werden.

Pfarrer Aichele und Pfarrer Aichinger haben in ihren Orts-Chroniken viele der schlimmen Ereignisse beschrieben. Pfr. Aichinger hat 1927 sogar eine „Ehrentafel der Gemeinde Bernstadt“ erstellt und im Evang. Gemeindeblatt veröffentlicht (eine Kopie werde ich im Historischen Archiv aufhängen). Wir lesen, dass im 30-jährigen Krieg (1618-1648) zwischen „Bartholomai“ und „Michaeli“ in Bernstadt 348 Einwohner durch die Pest verstorben sind. Die Ehrentafel gibt weiterhin Aufschluss über viele Tote und Gefallene in den zahlreichen Kriegen bis zum 2. Weltkrieg (eine Bernstadter Familie hat in diesem Krieg 4 Söhne verloren).

In der „Geschichte der Stadt Langenau“ (1964) von August Heckel sind die „Kriegs- und Notzeiten“ ausführlich beschrieben. Auch in neuerer Literatur ist über Langenau einiges geschrieben worden. Ereignisse in Langenau haben sicher auch Auswirkungen in der Umgebung und damit auch in Bernstadt gehabt. Die „Bernstadter Geschichte im Bauernkrieg“ anfangs des 16. Jahrhunderts kann zusammengestellt werden, denn Bernstadter sind als Teilnehmer beim „Baltringer Haufen“ und beim „Langenauer Haufen“ (Bauerngruppen, die sich zum Widerstand gegen die Unterdrückung und Ausbeutung zusammengeschlossen hatten) genannt.

Eine weitere Geschichte, die ausgearbeitet werden kann, sind die schlimmen Ereignisse in Bernstadt im 30-jährigen Krieg. Dank Pfr. Adam (Pfarrer in Bernstadt von 1610 – 1648) sind Aufzeichnungen aus dieser Zeit vorhanden

Vieles über Bernstadt erfahren wir aus einem ganz berühmten Tagebuch des Hans Herberle, Schuhmacher aus Neenstetten. In seinem „*Zeytregister*“ (1612-1672) werden die Ereignisse in Neenstetten, Weidenstetten und Umgebung ganz ausführlich beschreiben. Auch Bernstadt ist mehrmals erwähnt. Wenn die Neenstetter 30 mal nach Ulm fliehen mussten, so sind sicher auch die Bernstadter sehr oft nach Ulm geflohen. In den umfangreichen Aufzeichnungen von Heberle sind aber nicht nur Kriegsauswirkungen beschrieben, sondern auch Naturereignisse (Unwetter, Kälte- und Hitzetage), Missernten, Tierplagen (Wölfe !!) und vieles andere enthalten. Damit ist die Heberle-Chronik ein ganz wichtiges Dokument für eine schwere Zeit in Bernstadt und Umgebung.

Pfarrer Adam hat auch über die Fluchten nach Ulm berichtet und aus den alten Orts-Chroniken wissen wir, dass er die Kirchenbücher immer nach Ulm mitgenommen und die erforderlichen Einträge vorgenommen hat. Pfarrer Aichinger hat in seiner Chronik dazu geschrieben: „Pfr. Adam, der Pfarrer des 30-jährigen Krieges, der trotz **Drangsale und seelischer Nöte** die ganze Zeit seines Amtes waltete, außer wenn man sich „auf der Flucht“ befand“. Die Bedeutung dieses Satzes ist mir erst vor kurzer Zeit voll bewusst geworden, als ich in einer alten Ulmer Chronik folgendes las:

Am 27. Januar 1634 ist des Herrn Pfarrers Jakob Adam in Bernstadt Tochter Barbara, 22 Jahre alt, mit dem Schwert gerichtet worden, weil sie ihr uneheliches Kind getötet hat.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 14

5.1 Der 4. Dezember 1688: der schwärzeste Tag in der Geschichte von Bernstadt

An diesem Tag, am Abend, fielen bei uns französische Truppen (in der Geschichte die „Mordbrenner“ genannt) ein und raubten das Amthaus, das Schloss und andere Gebäude aus und zündeten das ganze Dorf an. Nur wenige Häuser und die Kirche blieben verschont. Wie kam es zu diesem schlimmen Überfall? Im „Pfälzer Erbfolgekrieg (1685-1697)“, auch „Raubkrieg des franz. Königs Ludwig XIV“ genannt, fielen französische Truppen in der Pfalz ein und zerstörten systematisch Städte, Dörfer, Burgen und Schlösser in der Pfalz. Der Krieg breitete sich weiter aus und die franz. Armeen drangen in Schwaben bis nach Ulm vor. Im November/Dezember 1688 marschierten französische Truppenteile unter Befehl von **General Antoine Marquis de Feuquières** (nicht unter **Melac**, der kam nicht bis Ulm) von Dillingen in Richtung Langenau. In der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember 1688 lagerten sie bei Langenau, zündeten Nerenstetten an und wollten im Morgengrauen dann Langenau überfallen. Hier standen zwar kaiserliche Truppen und Ulmer Soldaten sowie auch Langenauer (Bauern und „Freireiter“) zur Verteidigung bereit, aber der Feind war zahlenmäßig weit überlegen. Da der Befehlshaber, General Salgari, die ganze Nacht durchgezecht hatte, war er nicht fähig, am Morgen das Kommando zu übernehmen. Dieses wurde vom Bierbrauer Sebastian Müller übernommen und er „begrüßte“ die herannahenden Franzosen mit wohlgezielten Schüssen aus den Geschützen. Die Feinde hatten keine Gegenwehr erwartet, wichen zurück und flohen um Langenau herum über Osterstetten in Richtung Bernstadt. Diese „**Schlacht von Langenau**“ hat Pfarrer Aichele 1888 auf grund von Aufzeichnungen im Ulmer Stadtarchiv ganz genau beschrieben. Unter der Überschrift

„Vor 200 Jahren: Der französische Mordbrand im Ulmer Gebiet“

hat er die Ereignisse in Sonntagsbeilagen zum Ulmer Tagblatt vom Okt. 1888 bis Januar 1889 beschrieben. In seiner Dokumentation sind die Vorgeschichte, der Verlauf der „Schlacht“ und die Auswirkung auf Bernstadt, Beimerstetten, und andere Orte ausführlichst beschrieben.

Pfarrer Aichele hat seine Veröffentlichungen in den folgende Jahren überarbeitet und durch handschriftliche Nachträge zu dem Zeitungsbericht wesentlich ergänzt. Ich habe die beiden Ausarbeitungen in einem Heft zusammengestellt. Es liegt im „Historischen Archiv“ zur Ansicht; ebenso eine Zeichnung von 1688, auf der der Truppenaufmarsch vor Langenau und das brennende Bernstadt zu sehen sind.

Hinweis: dieses Bild ist auf Tafel 5.1 bei der jetzigen Ausstellung „1150 Jahre Ulm“ enthalten.

Den Bericht von Pfr. Aichele zu den Ereignissen in Bernstadt gebe ich im Folgenden auszugswise wieder:

Die Sache hat sich ohne Zweifel folgendermaßen zugetragen. Was im Bernstadter Sterberegister der 28. November heißt (nach altem Stil), ist der 8. Dez. neuen Stils, also der Tag des Langenauer Treffens. An diesem Tage abends etwa um 5 Uhr kamen die Franzosen ziemlich ungeordnet nach Osterstetten, ruhten und sammelten sich hier etwa 4 Stunden, begruben ihre Toten und kamen zwischen 9 und 10 Uhr nach Bernstadt. Man rechnete hier nicht auf sie. Die Kinder hatte man längst zu Bette gebracht und manche Erwachsene schliefen schon. Nach Bernstadt kamen sie recht wie der Dieb in der Nacht. Sie mögen wohl zuerst, namentlich in den ansehnlichen Häusern (Schloß, Amtshaus u.s.w.) nach Geld und Wertsachen gesucht und geplündert haben, aber ehe noch alle Leute aufgeweckt waren und wussten, was vorging, zündeten sie - nicht an allen 4 Ecken, sondern an 10 oder 20 Stellen gleichzeitig das Dorf an. Jeder Leser mag sich selber ausdenken und ausmalen, wie es in jener Winternacht in Bernstadt zugegangen sein muß, da man die Kühe nicht mehr aus den brennenden Ställen, die Kinder nicht mehr aus den brennenden Betten zu retten vermochte, und auch Erwachsene aus den Flammen heraus nicht mehr die Straße erreichten, auf welcher die Franzosen wie Teufel Tod und Feuer schürten. Die Lohe des brennenden Dorfes war das Biwak-Feuer des Generals v. Feuquières.*

Die Folgen für Bernstadt waren sehr schlimm. 6 Tote (2 Kleinkinder, eine 14-Jährige, 2 Spinnerinnen im Bierhaus und ein armer Knab) waren zu beklagen, 150 Stück Vieh sind verbrannt. Pfarrer Aichele schreibt, dass etwa 70 Häuser und Scheunen abgebrannt sind, nur die Kirche und 8 Häuser blieben verschont. Die Folgen und Auswirkungen in den Jahren nach dem schwarzen Tag werden ebenfalls von ihm ausführlich geschildert.

* Umstellung des Gregorianischen Kalenders

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 15

5.2 Der 7. Juni 1704: noch ein schwarzer Tag in der Geschichte von Bernstadt

Nur 16 Jahre nach Mordbrand von 1688 kam im Jahre 1704 erneut ein großes Unglück auf die Bernstadter zu. Wieder überfielen französische Truppen unser Dorf und wieder wurde geraubt, geplündert und Häuser angezündet. An diesem Tag wurde auch unsere Kirche zerstört. Pfarrer Aichele hat darüber ausführlich in der Oberamts-Beschreibung von 1897 berichtet, Pfarrer Aichinger in seiner Orts-Chronik und S. Strobel in seiner Kirchengeschichte. Wir haben den schriftlichen Bericht eines Zeitzeugen. Der damalige Pfarrer Reuthe hat in einem Bernstadter Kirchenbuch die Ereignisse festgehalten. Die drei o.g. Chronisten haben diesen Bericht wiedergegeben. Zur Erinnerung an diesen schlimmen Tag vor 300 Jahren daher nochmals die Niederschrift in alter Schreibweise.

Auszug aus dem Tauf-, Ehe- und Totenbuch 1611-1725
(Band B1 im Kirchen-Archiv, Seite 76 b)

In diesem Jahr hatte Bernstadt durch Raub und Brand größten Schaden gelitten, den nachdem am 4. Juni die Französische und Bayerische Armee vor Albeck gerucket, mußte alles aus Bernstadt die flucht nehmen, darauf die grausamen Feinde in dem Flecken greulich hausten. Sie plünderten das gantze Dorf auß, schlugen in den Häusern auß Ofen und Fenster und Truhen etc hinein, worauf auch die Kirch ausgeraubt wurde, darauf den 7. Junj, Sonnabend vor dem 3. Trinit. die Bürgg, Kirche, arme Haus, das Schulhaus und so Jörg Friedels Häußlein in Brand gerieth und auch völlig zum Aschenhauff worden. Gott war nicht genügsam zu danken, daß mitten in dem greuliche Feuer dennoch das Pfarrhaus ist stehen blieben. Dahero sich die Gemeinde hier und dort zerstreut, und waren meistens in Schalkstetten, Gussenstatt, Stubersheim und Überkingen zu finden. Etl. Tage hatten wir unser Lager im Berge, und zwar mit höchsten Gefahren, doch war Gott keinem Menschen kein Leyd dem Leben widerfahren. Sobald aber beydw Armeen sich von uns gewendet, die Kayserl. u. Englische zu L.Nau, sich gelagert die Franzosen und die Kurbayerische zu Leip-

heim, hatten wir uns allmählich wider eingefunden. Als nun den 13. Aug. Mittwoch, der Feind bei Höchstätt totaliter geschlagen worden, auß bei die 40 000 Man verloren gangen, eilten in höchster eil die Franzosen und Bayern auß dem Schwabenland, deßwegen den 21. Aug. beyde Armeen auß Sieger vor Ulm zogen und die Stadt belagerten, die auch den 10. September mittwochs durch den tapferen General Feldmarschall Jorg von Tüngen ist zu jedermann Freude eingenommen worden, weßwegen Sonntag darauf das Freudenfest ist gehalten worden, nun der gnädig Gott laß uns dergleichen nicht mehr erfahrn, er segne mit milder Hand, was Verlohrn durch Raub und Brand, der erwecke auch die Herzen der Oberen, daß unsere liebe Kirche bald möchte wieder wider gebaut werden. Damals war

<i>Pfarrer</i>	<i>Joh. Matth. Reuthe</i>
<i>Amtmann</i>	<i>Joh. Ulrich Wiedenmann</i>
<i>Schulmeister</i>	<i>Jörg Friedrich Deuber</i>
<i>Heiligenpfleger</i>	<i>Jörg Buck Bauer</i>
	<i>..... Rüd Weber</i>

Die Kirche wurde wieder aufgebaut dank vieler Spenden, vor allem der Ulmer Patrizier-Familien Besserer und Krafft. Die Einweihung war am 25. September 1707. Näheres dazu ist in der „Geschichte der Sankt Lambertuskirche“ von S. Strobel zu lesen.

Historisches Archiv

Bernstädter Geschichte(n)

Folge 16

5.3 Der 1. Weltkrieg 1914 - 1918

Im August 1914, vor 90 Jahren also, begann der 1. Weltkrieg. Im Fernsehen und auch in der Presse wird derzeit ausführlich über diesen Krieg berichtet. Er brachte für alle betroffenen Länder viel Not und Elend. Viele Millionen Tote waren zu beklagen und eine Unzahl von Kriegsinvaliden die Folge. Manche Gebiete, Städte und Dörfer, waren völlig zerstört, historische Stätten und wertvollste Kunstschätze vernichtet.

Im „Historischen Archiv“ habe ich in dem „Ehrenbuch der Kriegsteilnehmer 1914-1918“ einen langen, handgeschriebenen Bericht von Johannes Strobel gefunden, in dem er hat seine Kriegserlebnisse geschildert hat. Der Bericht ist so bewegend abgefasst, dass es für mich klar war, dass er veröffentlicht werden muss. Unter der Überschrift

„Militär Zeit und Erlebnisse“

hat Johannes Strobel folgendes geschrieben:

Ich war 2 Jahre aktiv beim Infanterie Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 120 bei der 9. Komp. Soldat, von 1909 – 1911. Im Herbst 1913 wurde ich als Reservist zu einer 4 wöchentlichen Übung zum Regt. 127 eingezogen. Das Regiment hatte seinerzeit noch 2 Battl., das 3. Battl. wurde ausgefüllt mit lauter Reservisten. Am Tag vor der Mobilmachung wurde ich zum Grenadier Regt. 123 9. Komp. einberufen, am 1. August 1914 rückten wir Grenadiere als erstes Regt. der Ulmer Garnison ab ins Feld gegen unsern Hauptfeind an die Westfront, dort mussten wir ausharren bis zum Friedensschluß. Bis die ganze Front aufmarschiert war, wurden wir als Grenzschutz verwendet. Die erste große Schlacht kam für das Grend. Regt. 123 in betracht am 22. August 1914 bei Bleid an der Belgisch-Französischen Grenze, das Regt. kam schwer ins treffen und verlor dort 1000 Mann, die Franzosen eilten trotz ihrer Übermacht fluchtartig zurück, kleinere Truppenteile der franzschen Batt. u. Regt. stellten sich uns noch am 25. u. 26. August, wurden aber sofort zurückgeschlagen u. gefangen genommen, und der Bewegungskrieg war im Rollen. Am 29. August kam unser Battl. ins Gefecht beim Maurvaux Wald, machten mit geringen Verlusten 535 Mann und einen alten französischen General gefangen. Am 30. früh

mußte unserer 9. Komp. bei Dun über die Maas mit 2 anderen Kompanien, ohne Brücke die gesprengt war, klettern u. den Übergang der Division sozusagen markieren. Die Division ging weiter rechts von uns, auf einer Pionier Pontobrücke bei Sassey über die Maas. Unaufhaltsam ging es vorwärts, groß fast übermenschlich waren die körperlichen Anstrengungen u. Entbehrungen welche nur bei kerniger, frischer Jugendkraft u. eisernem deutschen Willen zu überwinden waren. Lebensmittel, Brot u.s.w. kam nicht mehr zu uns vor, Rüben, Kohlraben u. Kartoffeln war unsere Hauptnahrung, manchmal konnten wir noch einige Hühner oder manchmal ein Stück Vieh abschlachten, hatten öfters nicht Zeit zum fertig machen. So ging es vorwärts bis zum 10. Sept., jetzt heißt es bei Vaubecourt, Rembercourt bis hierher und nicht weiter. 2 Tg. mußten wir im Artellerief Feuer von allen Flanken Stellung halten. Am 12. Sept. schmerzlichen Herzens den Rückzug antreten im Eilmarsch, weil aber die höhren Offiziere die Truppen belogen und betrogen hatten, wir würden nur abgelöst, sind so viele bei Nacht vor lauter Erschöpfung liegen geblieben um einige Stunden zu ruhen, bis diese armen Kameraden nach einigen Stunden um sich schauten, waren sie gefangen, mißhandelt und getötet, das sind die vielen Vermißten vom Bewegungskrieg. Ein Komp. Führer der 10. Komp. sagte ehrlich die Sache gefällt mit nicht, rette wer sich retten kann, wir mussten täglich 60 Kilometer zurück und noch mehr ausgehungert u. abgemagert, körperlich u. geistig. Unser Armeekorps war hufeisenförmig von Feinden umgeben. Die Engländer drückten den rechten Frontflügel zurück, die Italiener ließen die Franzosen nach freundlicher Vereinbarung von ihren Grenzen abrücken, diese schlagfertige französische Armee bedrohte unsren linken Frontflügel, das Unheil war hereingebrochen, die deutsche Front zum langen Stellungskampf gezwungen. Unser Stellungskampfabschnitt war Argonnenwald, von der Toten Mann Mühle an Graben um Graben wurde gestürmt, unsinnlich wurden die Truppen im Stellungskampf geopfert.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 17

Fortsetzung der Folge 16:

„Militär Zeit und Erlebnisse“

von Johannes Strobel:

Am 23. Oktr. verlor unsere Komp. 9 / 123 20 Tote, 33 verwundete Kameraden ohne die Stellung der Franzosen zu erreichen. Ich selber blieb wunderbar wie immer verschont bis zum 1. März 1915. Wir wurden am Abend vor dem 1. März als wir in Bereitschaft lagen nach Voguihs alarmiert, eine Höhe 5 Stunden links unseres Argonnenabschnittes, dort setzten die Franzosen alles daran um durchzubrechen, 5 – 8 mal stürmten diese sogar abwechselnd Turkos, Zuaffen, Franzen. Zum Glück noch viele mit Alkohol benebelt. Da durfte man keine Kugel ins Blaue jagen, denn sie kamen hordenweise, das schlimmste war für uns nach dem Infanterie Angriff die Stellung halten im feindlichen schweren Artilleriefeuer. Am Abend des 1. März kam mir solche Granate zu nah, verletzte mich durch Splitter am Unterarm leicht, der Luftdruck warf mich ungefähr 20 m bergabwärts, daß ich einige Stunden liegen blieb, kam 14 Tage ins Lazarett, dann ging ich wieder zur Komp. Nun wurde ich für Tapferkeit u. Treue mit der silbernen Militär Verdienst Medaille ausgezeichnet. Wir kamen wieder in unsere alte Argonnenstellung zurück, blieben dort, nahmen den Franzm. noch manche Stellung, kamen dann kurz vor Weihnachten weg vom Argonnenwald in Stellung vor YPERN, durften dann kurz hinter der Front noch in Berührung von der Belg. Zivilbevölkerung Weihnachten 1915 feiern. Am 14. Febr. griff unsere Division an u. nahm dem Engländer die vordere Stellung. Am 2. März machte der Gegner einen Angriff von der linken Flanke und kam wider vorübergehend in seine Stellung, kam aber jetzt ein derartiges Regenerwetter, daß in dieser Sumpfggend jede Kampfhandlung unmöglich war. Im Sommer wurde es hier wieder besser, uns war es nicht mehr vergönnt, den Sommer über in dieser schönen Ypernstellung noch länger zu bleiben, kamen Ende Juli hier weg an die Somme zur großen Somme-Schlacht, Teile unsres Regt. wurden am 30. Juli eingesetzt, erlitten leider 65 % Verlust, Stellung wurde gehalten, ebenfalls am 8. Aug., unser III. Battl. wurde am schwersten getroffen am 16. und 17. August, wir mußten

Tag u. Nacht die vereinten starken Englischen und Französischen Angriffe aufhalten, kein Meter konnte der Gegner , unsere Stellung behaupten. Am 18. wurden wir abgelöst, kamen in Bereitschaft bis 25. Wurden dann wieder nach Flandern abgeschoben u. auszuruhen bis Ersatz kam; mit 30 Mann stark kehrten wir wider von der Somme-Schlacht zurück, nachdem unser Armeekorps alle Angriffe von 6 Engl. u. 2 Franz. Divisionen abgeschlagen hatte. Ich wurde zum Gefreiten befördert u. mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Vom Städtchen Verviers aus kamen wir in den Wytshantebogen in die großen Sprengtrichter bei St. Eloi in Stellung. Dort war die Stellung schlecht ausgebaut, sumpfig, schlammig u.s.w. Am 17. November nach vielen Arbeiten – Stellungsausbau, Entwässerung u.s.w. rücken wir wieder in die Sommeegend, Saily u. Morval, ab. Der Gegner hatte seine Kampfhandlungen eingestellt, jetzt galt es mit dem Erdreich zu kämpfen, ununterbrochen vordere u. rückwärts Stellungen auszubauen, die für das Frühjahr 1917 erwarteten Großangriffe unserer Gegner machten das Zusammenfassen der deutschen Kräfte in einer selbst gewählten, gut ausgebauten Stellung notwendig.

Am 7. April rücken wir ab nach Arras, wo sich ein heftiges, schweres Kriegsgewitter zusammenzog. Am 11. April griff der Gegner mit allen Mitteln der Kriegsführung – Tank, Gas, Minen, Granaten, Handgranaten- unsere Front an. Es schien mir als ob die Hölle mit schrecklicher Gewalt losgelassen, Engländer kamen teilweise in unsere Stellung, wurden in Handgranatenkampf, von der Flanke vernichtet und gefangen. Unsere Division machte 1135 engl. Gefangene. Am 12. Mai rückten wir ab u. kamen wieder in eine Ruhestellung bei Bautau, blieben bis 17. August, dann wars aus mit der Gemütlichkeit, wurden alarmiert nach Westvosebucke, Paschendaele. Grenadier Regt. 123 erhielt den Befehl, dem in die 2. Stellung eingedrungenen Gegner hinauszuerwerfen, Stellungen waren kaum zu finden, nur Löcher Granattrichter. Wurde am 12. Mai früh an der linken Schulter leicht verwundet durch Granatsplitter, blieb aber bei der Komp.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 18

Fortsetzung der Folgen 16/17:

„Militär Zeit und Erlebnisse“

von Johannes Strobel:

Das furchtbarste, schwerste war das Artillerie Feuer auszuhalten in diesem sumpfigen Flanderngelände, Angriffe gingen fast ohne Verlust, auch feindliche Angriffe schlugen wir glatt ab. Am 14. Sept. wurden wir abgelöst. Nach Verlust des Regt., 504 Verwundete, 123 Tote, 8 Vermißte. Wir wurden mit recht fliegende Division genannt, tobte an irgend einer Stelle der Kampf hart, sofort Alarmbereitschaft, wir sollten so schnell als möglich den Gegner aufhalten u. ihn im moralischen Angriffskampf vernichten. Am 20. kamen wir nach Eksaarde an der holländischen Grenze in Ruhequartiere auf einige Wochen. Ich wurde dort zum Unteroffizier befördert, wurde Maschinengewehrausbildung sämtlicher Mannschaften durchgemacht, Schießübungen, exerzieren, mir wurden öfters 10 Masch. Gew. unterstellt beim schießen und exerzieren. Nachdem wir uns mit den Flamen so gut und vertraulich gemacht haben, als Freunde behandelt, mussten wir uns trennen, auf Nimmerwiederssehen. Auf Befehl vom 10. Okt. mußten wir die 18. I. D. ablösen am Südrand des Houthulster Wald. Am 26.–28. waren für unser Battl. die schwersten Kampftage. 4 engl. Battl. griffen uns an. Haben sich vollständig verblutet, nichts erreicht, wir beklagten 16 Tote, 35 Verwundete. Am 9. Nov. wagten die Engl. das letzte mal dort anzugreifen. Am 12. kamen wir dort weg, u. nach 50 Stunden Bahnfahrt bei kalter Winterzeit über Brüssel, Sedan, Saargemünd, Straßburg kamen wir in die Colmar Gegend, durften hier einen ruhigen Winter erleben. Ich wurde hier zum Sergeanten befördert, und nach neunjähriger Dienstzeit, weil Kriegszeit doppelt zählt, erhielt ich die 9-jährige Verdienstauszeichnung noch dazu. Als Unteroffz. am rechten Flügel für außergewöhnliche Leistung sollte der rechte Flügel Unteroffz. ans Battl. zum Eisernen Kreuz 1. Klasse eingereicht werden; der Befehl des Komp. Führers war die Komp. hat keinen Unteroffz., der in Frage kommt. Ich war dazumal Zugführer und Masch. Gew. Führer. Weil man dem Herrn Komp. Führer die Wahrheit nicht sagen durfte, man will eben vom Untergebenen nichts annehmen, obwohl er recht hat,

es ist und bleibt so, solange wir Menschen die Erde bewohnen.

Ich wollte lieber nichts mehr vom Krieg, mein sehnlicher Wunsch war nach der teuren schwäbischen Heimat abzufahren. Mit glühender Begeisterung zogen wir in den nie geahnten schweren Weltkrieg. Bald stand neben der glühenden Begeisterung der Schmerz. Tausende brave deutsche Männer sanken in der Blüte des Lebens dahin, teuer erkämpfte, fremde Erde bedeckte die Helden. Und wie groß ist die Zahl derer, die mit zerschossenen Gliedern und krank mit unheilbaren Leiden in die Heimat zurückgekehrt sind. in Kriegszeit galt das Sprichwort: „Des Vaterlands Dank ist Euch sicher, Euch braven Frontkämpfern“ und jetzt heißt es „Undank, Mißgunst, Spott, Verachtung ist der Welt Lohn“. Wurde krank in Ruhe, meine Nerven versagten, kam nach Ulm zum Ers. Battl. 123 nach 44-monatlicher höchster Felddienstzeit. Dann nach Münsingen zum Rekruten ausbilden, die 18-jährigen, Deutschlands letzte Hoffnung, die noch zum Teil noch an die Front kamen als Kanonenfutter, wie man sagte. Im Lande kam Revolution, Soldatenräte, Zucht und Ordnung verschwand. Beim Essen war die Komp. 500 Mann angetreten, im Komp. Revier reinigen war keiner zu haben, jeder konnte machen was er wollte. Es sah einfach schrecklich aus in kurzer Zeit. Ich reichte mein Entlassungsgesuch ein u. wurde wieder nach der Heimat Bernstadt beurlaubt. – Schluß –

*Bitte Entschuldigung wegen schlechter Schrift
Mein Nervenzustand erlaubt mir nicht,
besser zu schreiben abends beim Licht
nach Feierabend
Sollte ein Wunsch schriftlich oder
mündlich nach Auskunft zu geben an
mich kommen, bin ich bereit.*

Hochachtungsvoll

Hans Strobel

Dies war die Niederschrift von Joh. Strobel, wie sie als handgeschriebenes Original im Historischen Archiv vorliegt. In der nächsten Folge berichte ich dann über das Leben des Joh. Strobel nach Kriegsende.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 19

Fortsetzung der Folgen 16/17/18:

„Militär Zeit und Erlebnisse“

von Johannes Strobel:

Das Leben von Johannes Strobel nach dem Krieg

Johannes Strobel kam nach dem Krieg als schwerkranker Mann nach Bernstadt zurück. Er bekam keinerlei Hilfe oder Unterstützung finanzieller Art, seine Krankheit wurde nicht behandelt. Er wurde für geisteskrank erklärt. Da in der kinderreichen Familie (7 Kinder) auch große Not herrschte, war es für ihn eine glückliche Fügung, dass er in Osterstetten bei Landwirt Wilhelm Schmied und seiner Familie Aufnahme fand. Er konnte auf dem Hof arbeiten, wohnen und hatte vor allem genügend gutes Essen und Trinken.

Nach einigen Jahren war er fast wieder gesund. Er heiratete am 6. April 1924 in Öllingen Margarate geb. Zimmermann von Öllingen und wohnte danach in Öllingen. Er fand Arbeit als Straßenwart. Aus der Ehe gingen 2 Söhne hervor, Ernst und Hermann.

Johann Strobel starb im März 1962 und wurde in Öllingen begraben.

All dies habe ich von seinem Sohn Ernst (heute 79 Jahre alt), der in Öllingen wohnt, erfahren. Er hat mir voller Hochachtung von seinem Vater, einem frommen Mann, guten Familienvater und einem hochintelligenten Menschen erzählt. Er verfasste Gedichte und konnte viele Gedichte auswendig aufsagen. Weitere Kriegserlebnisse (er traf seine beiden Bernstadter Brüder im Schützengraben an der Front, Verschüttung durch einen Granateneinschlag mit schweren gesundheitlichen Folgen) und auch lustige Familiengeschichten, die mit Bernstadt in Verbindung stehen, hat mir Ernst Strobel sehr lebendig geschildert.

Die Eltern von Joh. Strobel waren Johannes und Katharina Strobel vom Hof in der Schmiedgasse, gegenüber dem Schloss. Seine Schwestern Cordula Erne und Anna Otto sowie sein Bruder Andreas (Hoferbe in Bernstadt) und Nikolaus (Bäcker in Albeck) sind vielen Bernstädtern noch bekannt.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 20

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

Die ehemalige Bernstadter Burg neben der Kirche wurde von dem Bernstadter Niederadelsgeschlecht der „herren von bernstatt“ oder „ritter von berolfstat“ zwischen 1100 und 1200 gebaut. - Über die Burg, die Erbauer und Besitzer werde ich später noch berichten. - Aus diesem Adelsgeschlecht sind viele große und bedeutende Frauen und Männer hervorgegangen, die in geschichtlichen Dokumenten und Urkunden zu finden sind.

6.1. Ursula von Bernstadt

Ursula von Bernstadt war von 1497 bis 1517 Äbtissin im Frauenstift des Benediktinerklosters St. Stephan in Augsburg. In der Festschrift „Ad sanctum Stephanum 969 - 1969“ zur 1000-Jahr-Feier ist zu lesen:

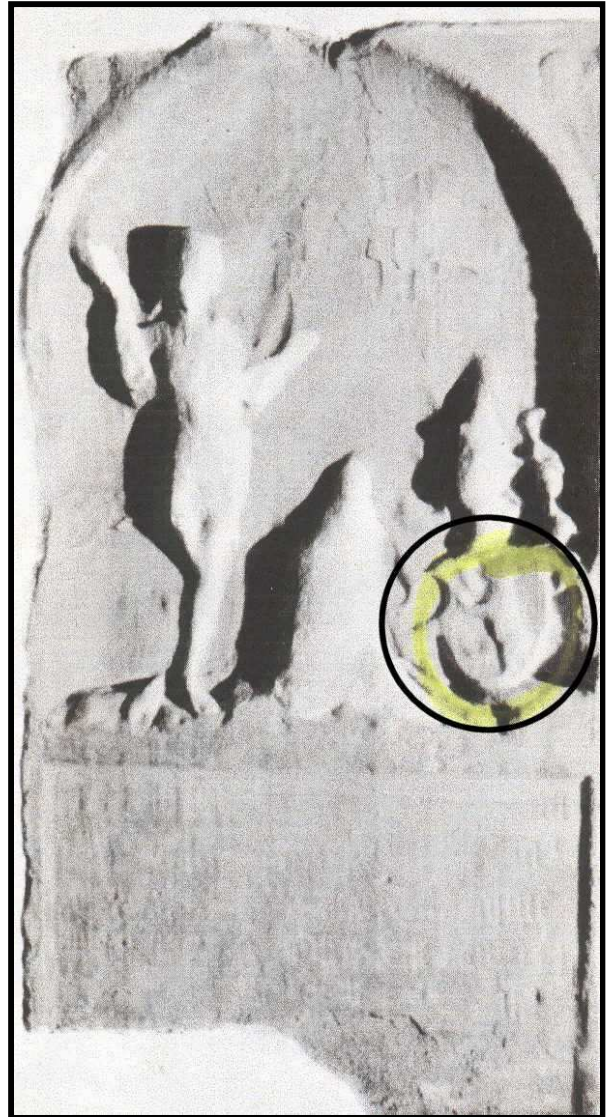
*„Nachdem sich Anna von Werdenstein der Abtei begeben hatte, ward sie **URSULA von Bernstadt** von dem Kapitel im Jahr 1497 übertragen. Diese wird als gute Haushälterin und als ausgezeichnete Oberin belobt, welche das Frommen ihres Stiftes durch 20 Jahre besorgte“.*

Über verschiedene Ereignisse aus ihrer Tätigkeit wird berichtet. Die Beschreibung schließt mit den Worten:

„Ursula schloß ihr verdienstvolles Leben den 30. Januar 1517, verordnete zu ihrem Grab ein ewiges Licht und für sich einen Jahrtag, wozu 4 Goldgulden und 4 Tagwerk Mahds zu Pfaffenhofen sie vermachte“.

In den „Jahrzeitbüchern“ des Frauenstifts ist ihr Grabstein (Bild-Epitaph) beschrieben:

„ vor dem stehenden Schmerzensmann eine Konventfrau kniend, im Eck Bernstatt-Wappen (aufrechter Bär). Die Inschrift durch Abbröseln teilweise zerstört; die Jahreszahl 1517 gerade noch erkennbar, ebenso „Konventfrau“. Ursula hat sich als Konventfrau (1497 wurde sie Äbtissin) das Epitaph setzen lassen, und das Datum wurde nachträglich eingemeißelt“.



Ich war in der Stephanskirche in Augsburg und habe den leider schon sehr verwitterten Grabstein, der im Chorumgang des nicht öffentlich zugänglichen Bereiches an der Wand eingemauert ist, sehen und auch fotografieren dürfen. Für mich war es natürlich ein sehr eindrucksvoller Augenblick, ein Bernstadter Wappen an einem so bedeutenden Ort zu erblicken. Das Wappenschild mit dem Bären ist trotz der starken Verwitterung noch gut zu erkennen.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 21

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.2. Clara von Bernstat, Klosterfrau

Aus den Chroniken von Pfarrer Aichinger ist bekannt, dass eine „Clara de Bernstat“ als Klosterfrau im Kloster Söflingen genannt wird. Er schreibt in seiner Orts-Chronik:

*1448 ... stirbt im Kloster Söflingen
„soror Clara de Bernstat“*

Er beschreibt auch den „vor ein paar Jahren“ gefundenen Grabstein und seine Inschrift. Leider hat er keine Quellen genannt. Daher war es für mich als Hobby-Historiker umso wichtiger, die Quellen zu suchen und nicht nur aus vorhandenen Unterlagen abzuschreiben. Und ich bin auch wieder fündig geworden. Im Archiv der heutigen Söflinger Kirche Maria Himmelfahrt liegen handschriftliche Aufzeichnungen (1912-1932) von Pfarrer Weser vor, Titel: „Annalen des Klosters Söflingen“. Ich bekam von Herrn Geiß, damals Mesner, eine Kopie der Seiten 281-284, wo einiges über Clara und auch noch über **Agnes und Anna von Bernstat** berichtet wird:

Im Seelbuch des Klosters Söflingen (geschrieben 1753) wird bekundet, dass das Gedächtnis der Schwester Clara von Bernstadt in der 52. Jahreswoche begangen wird. Es sind am gleiche ort zwei andere Schwestern desselben Stammes angeführt, nämlich Agnes von Bernstat (1. Woche) und Anna von Bernstat in der 42. Woche. Sie entstammen alle drei dem Ortsadel von Bernstat. Näheres über die Abkunft der drei Klosterfrauen lässt sich nicht mehr ausmachen.

Zur Entdeckung des Grabstein von Clara hat Pfarrer Weser geschrieben:

1928 wurde nemlich der Grabstein der im Jahre 1801 verstorbenen Reichs-Äbtissin des Klosters Söflingen aus der Chorwand der Kirche herausgenommen, weil er mutwilligen Zerstörungen ausgesetzt war. Er trägt die Inschrift „1801, 13. Nov. starb als erste Reichsäbtissin M. Crescentia Wacker“ Als man den Stein drehte, fand sich, dass er schon früher verwendet worden war und also

zweimal als Denkmal dienen musste. Auf dieser bisher verborgenen Seite trägt der Stein, ein grobkörniger weisser Sandstein, die ganze Mittelfläche einnehmend, das Bildnis einer Nonne im Flachrelief, bei dem die Falten des Gewandes ganz geradlinig wie nur eingeritzt erscheinen. Die Figur trägt den Schleier um das Haupt und die Hände sind über der Brust gekreuzt. Zu Füßen derselben meint man die Spuren eine oder zweier Wappen zu erkennen.

Wir geben die Inschrift mit den notwendigen Ergänzungen wieder:

*[Anno dni MCCCC]XLVIII obiit soror clara de bernstat in die santi stephani p.m.
[protomartyris] et sociorum eius. Orate pro [ea]
Das ist:*

Im Jahre des Herrn 1448 starb Schwester Clara von Bernstadt am Tage des hl. Stephanus, des ersten Martyrers und seiner Genossen (Gefährten). Betet für sie.

Pfarrer Weser bezeichnet den Grabstein der am 26. Dez. 1448 verstorbenen Clara als den weitaus ältesten Grabstein zu Söflingen und der Wert dieses Steines liegt darin, dass er das einzige Grabmal ist, das aus der ersten Periode des Klosters stammt und mit ihm das einzige Bildnis einer Söflinger Nonne jener Zeit ist.

Der Stein steht heute im Heimatmuseum im Klosterhof Söflingen.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 23

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.3. Maria Dähn, Krankenpflegerin

geboren am 10. Dez. 1861 in Jungingen
gestorben am 8. Febr. 1951 in Bernstadt



Aus dem kleinen Lebenslauf von Fr. Hedwig Aichinger haben wir einiges über das Leben und Wirken von der „Dähn-Marie“, wie sie liebe- und respektvoll von den Bernstadtern genannt wurde, erfahren.

Aus der Orts-Chronik von 1897 und aus den offiziellen Gemeinderats-Protokollen sind weitere Informationen zu entnehmen. In der Gemeinderats-Sitzung am 11. Mai 1911 wurde auf grund eines „Erlasses des Oberamts Ulm bezüglich der Anstellung einer Kranken-pflegerein“ die offizielle Anstellung von Maria Dähn beschlossen. Sie hatte ja die Aufgabe bereits seit 1908 übernommen. In einem ausführlichen Dienstvertrag wurde das Arbeitsverhältnis geregelt, der Lohn festgelegt, die erforderliche Beschaffung von Gerätschaften und Verbandszeug und die Aufbewahrung bei ihr in der Wohnung beschlossen. Maria Dähn wohnte in der „Hadergasse“, der heutigen Marienstraße, in einem kleinen Anbau am alten Haus des später neugebauten Kaufhauses Erne.

Im Januar 1928 hat sie im Alter von 67 Jahren ihren Dienst aus gesundheitlichen Gründen ge-kündigt. Aber sie hat in den folgenden Jahren freiwillig die Urlaubs- und auch Krankheitsvertretung ihrer Nachfolgerin übernommen.

Für alle Bernstadter, vor allem für Kinder, war sie auch später immer da. Viele haben mir erzählt, dass sie ihre Wunden bei der „Dähn-Marie“ haben behandeln und verbinden lassen.

Da sie nach der Beendigung ihres Dienstes kein Einkommen mehr hatte, lebte sie in großer Armut. Aus finanziellen Gründen hat sie dann 1932 ihr kleines Häuschen auf Rentenbasis verkauft sodass sie noch bis zu ihrem Tode darin wohnen konnte. Ihr selbstloses Verhalten bezeugt eine Notiz im Gemeinderatsprotokoll vom Juni 1946. Bürgermeister Stängle verlas dem Gemeinderat eine Zuschrift von Maria Dähn, wonach sie auf die monatliche Unterstützung von 10,- Mark verzichten will. *„Einstimmig wurde beschlossen, dieses gutgemeinte Angebot nicht anzunehmen und es als eine Ehrenpflicht der Gemeinde anzusehen, ihr diesen Betrag weiterhin auszubezahlen. Diese Mitteilung soll ihr schriftlich mit dem Ausdruck des Dankes übermittelt werden“.*

Maria Dähn starb am 8.2.1951 mit über 89 Jahren als damals älteste Bürgerin von Bernstadt und wurde am 11.2. beerdigt. Bürgermeister Stängle legte im Auftrag des Gemeinderats als Dank der Gemeinde mit einem ehrenden Nachruf am Grab einen Kranz nieder.

Eine weitere Dankesbezeugung der Gemeinde und der Einwohner war dann die Umbenennung der „Hadergasse“ in „Marienstraße“. Auf Antrag von Anwohnern beschloss der Gemeinderat in seiner Sitzung am 12. April 1951 die Umbenennung. Als Vorschläge lagen vor: Dähnstraße, Maria-Dähn-Straße und Marienstraße. Der Gemeinderat stimmte ab und mit 8 Stimmen wurde der neue Name **„Marienstraße“** festgelegt.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 24

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.3. Maria von Bosnien

Manche werden sich beim Lesen dieses Namens fragen, was hat die große und berühmte Frau und Adelige mit Bernstadt zu tun?

Wer war **Maria von Bosnien** ?

Maria, geboren 1315 als Tochter des bosnischen Herrschers Stephan I. Kotromanic und seiner Gemahlin Elisabeth, einer Enkelin des ungarischen König Stephan V. Maria heiratete im Jahre 1352 den Grafen Ulrich X. von Helfenstein. Ihr Umzug nach Deutschland über Passau nach Geislingen auf die Burg Helfenstein wird ganz ausführlich beschrieben und auch über die Aussteuer der Brautleute gibt es eine umfangreiche Auflistung. Aus Urkunden wissen wir, dass Graf Ulrich seiner Gemahlin, nun Maria von Helfenstein und Herzogin von Bosnien genannt, als „Heimsteuer“ und „Morgengabe“ eine Anzahl seiner Besitzungen überschrieben hatte. Dabei waren auch „die Burg und dazugehörige Güter in Berenstat“. **Maria von Helfenstein und Herzogin von Bosnien war also über 40 Jahre Besitzerin der Bernstadter Burg.**

War sie auch in Bernstadt?

Ulrich, der in den Diensten von Kaiser Karl V. stand, ließ sich nach den geschichtlichen Unterlagen im ersten Jahr seiner Ehe vom Hofdienst befreien und zeigte seiner Gemahlin seine Burgen und sonstigen Besitztümer und stellte den Untertanen die neue Herrin vor. *Und nun bin ich sicher, dass Maria im Jahre 1353 ein paar Tage oder Wochen in Bernstadt in der Burg bei den Herren von Berenstat gewohnt hat.* Nach der Ermordung von Ulrich im Jahre 1372 führte u.a. der aufwendige Lebensstil der Witwe Maria zur weiteren Verschuldung der Helfensteiner und so wurde im Jahr 1396 u.a. Burg Helfenstein und Burg Bernstadt an die Stadt Ulm abgetreten. *(Zu dieser Geschichte später mehr)*

Quellen:

1. Pfarrer Aichinger: Orts-Chronik
2. Die Grafen von Helfenstein – Stationen ihrer Geschichte (Druckschrift aus dem Jahr 1994)

Folge 25

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

Pfarrer waren seit jeher dominante Personen in einem Dorf. die Pfarrer waren die einflussreichsten und bestimmenden Personen am Ort. Da Bernstadt über viele Jahrzehnte eine reiche, einflussreiche und daher attraktive Kirchengemeinde war, zog es immer wieder bedeutende „Köpfe“ nach Bernstadt. Dank der Tatsache, dass wir über ein tolles Kirchen-Archiv verfügen, können wir die Reihe unserer

Pfarrer bis weit zurückverfolgen.

So schrieb S. Strobel in seinem Büchlein zur Kirchengeschichte. Eines der wichtigsten Dokumente dazu im Archiv ist eine Arbeit von Pfarrer Aichele. Im „Tauf-, Ehe- und Toten-Buch von 1611 – 1725“ (Band B 1) ist vorne eine Auflistung der Pfarrer von Bernstadt von 1530 an. Die Liste ist von Pfr. Aichele hört natürlich mit ihm auf, ist aber ergänzt bis heute.

Auf vier weiteren Seiten sind - wieder von Pfr. Aichele - zahlreiche Vorgänge, Ereignisse und Daten von Bernstadter Pfarrern festgehalten.

Später hat Pfarrer Aichinger in seiner Kirchen- Chronik die Daten nach dem Tod von Pfarrer Aichele im Jahr 1903 ergänzt , sodass wir heute über eine umfangreiche Dokumentation verfügen. Sie beginnt im Jahr 1255 !!

Ich selbst habe nun in externen Archiven viele weitere Unterlagen über Bernstadter Pfarrer gefunden. Damit ist es möglich, eine neue, noch ausführlichere Auflistung der Pfarrer in Bernstadt, aufgeteilt in Pfarrer, Prädikanten (Prediger), Vikare und Pfarrverweser zu erstellen und über einzelne besonders bedeutende Pfarrer zu berichten. Da ich auch Bilder von einigen früheren Pfarrern gefunden habe, ist eine sehr informative Dokumentation entstanden. In der Folge 26 dieser Reihen beginne ich mit Pfarrer Culmann, einem bedeutenden Mann aus Nürnberg, der über Wiesensteig im Jahr 1559 nach Bernstadt gekommen ist.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 26

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.1. Leonhard Culmann

Pfarrer in Bernstadt 1558 – 1562



L. Culmann, evang. Theologe, Pädagoge,
Schriftsteller, Dramatiker

Geboren am 22. Febr. 1497 in Crailsheim, Studium in Erfurt und Leipzig, Präzeptor (Erzieher) in Bamberg, Kirchen- und Scholdiener in Ansbach, 1521 Rektor an Spitalschule zum Hl. Geist in Nürnberg, ab 1549 Prediger an St. Sebaldus, Nürnberg.

Er verfasste zahlreiche Lehrbücher für den Schulunterricht, er schrieb eine Vielzahl von Veröffentlichungen mit seelsorgerischem und moralpädagogischem Inhalt („Zuchtmeister für die jungen Kinder“, „Ehezuchtbüchlein“, „Teutsche Kindertafel“ u.v.a), er gab 5 Schulschauspiele mit biblischem und antikem Stoff heraus, weltliche Schauspiele wie „Ein schön weltlich spil, von der schönen Pandora“ waren unter seinen Werken. Die Liste, die mir vorliegt, umfasst 2 Seiten.

1555 fiel er in Nürnberg in Ungnade. Er war Anhänger von Andreas Osiander, einem lutherischen Theologen in Nürnberg. Unterschiedliche Ansichten und Auslegungen von Reformatoren führten zum „Osiandrischen Streit“. Da er die „Rechtfertigungslehre“ von Osiander vehement vertrat, wurde er 1556

entlassen. Auf Empfehlung des Theologen Johannes Brenz fand er eine Anstellung bei den Grafen von Helfenstein als Pfarrer und Superintendent (höherer evang. Geistlicher) in Wiesensteig. Da es auch dort Unstimmigkeiten wegen der Publizierung einer Schrift gab, wurde er 1558 als Pfarrer nach Bernstadt versetzt. In dem Buch „Reformation und Gegenreformation in der Reichsgrafschaft Wiesensteig“ sind diese Ereignisse ausführlich beschrieben.

Von Pfarrer Aichinger wissen wir, dass er 1559 begonnen hat, das Beimerstetter Kirchenbuch zu schreiben. Dieses Buch, dreigeteilt in Tauf-, Ehe und Sterbe-Register, beginnt 1560 und wurde dann bis 1704 weitergeführt. Da die Beimerstetter Kirche eine Filialkirche von Bernstadt war, muss es das entsprechende Buch sicher auch von der Kirchengemeinde Bernstadt gegeben haben. Es ist leider verschollen (unser erstes Buch wurde 1611 von Pfarrer Adam verfasst).

Pfarrer Culmann starb am 7.11.1562 im Alter von 65 Jahren in Bernstadt und wurde auf dem Bernstadter Friedhof begraben. Pfarrer Aichele schrieb: „Die Gebeine des Pfr. Leonh. Culmann liegen wahrscheinlich nahe der Kirchhofmauer, nördlich vom Eingang zur Sakristei, jetzt von Kindergräbern zugedeckt“.

Ein großer und bedeutender Theologe wirkte in Bernstadt und fand hier seine Ruhestätte!!

Quellen: Orts-Chroniken von Pfr. Aichele und Aichinger; Generalmagisterbuch der Ev. Landeskirche; Dokumente von Erwin Nestle; Biogr. u. Bibliograph. Kirchenlexikon (XX); Reformation und Gegenreformation in der Reichsgrafschaft Wiesensteig (1996).

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 27

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.2. Magister Jakob Adam

Pfarrverweser ab Mai 1610

Pfarrer von 1617 – 1658

Jakob Adam wurde am 1.8.1586 in Ulm geboren. Sein Vater war Georg Adam, Loderer, aus Ulm, seine Mutter war Barbara Riedlen. Jakob Adam, oder Jacobus Adamus Ulmen-sis wie er sich auch schrieb, kam 1610 im Alter von 24 Jahren als Adjunkt (Gehilfe) nach Bernstadt und übernahm bereits 1611 als „Verweser die Pfarr“. Seine 1. Predigt hielt er am 26. Mai 1611.

Weitere Stationen seines Lebens:

- 1611: Hochzeit am 6.8.1611 in Ulm mit Barbara Litzelmann (* 1585)
- 1612: 6.5.: Geburt der 1. Tochter Barbara
- 1614: 28.11.: 1. Sohn, Georg, geboren
- 1616: 12.4.: 2. Sohn, Samuel, geboren
- 1617: 26.5.: 3. Sohn, Hans Jakob, geboren
- 1618: der am 19.6. geborene 4. Sohn Andreas starb schon am 20.10.1618
- 1619: 8.9.: 5. Sohn, wieder Andreas getauft
- 1621: 23.4.: Andreas gestorben
- 1621: 10.12.: Geburt der 2. Tochter Sabina
- 1623: 7.9.: Sabina stirbt mit 2 Jahren
- 1625: 14.5. Geburt der 3. Tochter, wieder Sabina genannt (sie heiratete 1646 Jeremias Adam, sie hatten 10 Kinder)
- 1626: 16.9.: 6. Sohn, wieder ein Andreas, geboren (heiratet 1649 Anna Magdalena Hartmann)
- 1629: 22.4.: Samuel stirbt mit 13 Jahren
- 1631: 30.9.: Georg stirbt mit 17 Jahren
- 1634: 27.1.: Tochter Barbara wird im Alter von 22 Jahren in Ulm wegen Kindstötung „in den Turm gebracht“, verhört und gefoltert, nach dem Geständnis „mit dem Schwert gerichtet“.

(ausführlicher Bericht in der nächsten Folge)

In diesem Jahr muss auch seine Ehefrau gestorben sein, denn am 7.7.1635 heiratete Jakob Adam in Ulm Lea Steudlin, die Tochter des Pfarrers aus Amstetten.

1658: 10.4.: Pfarrer Adam stirbt im Alter von 72 Jahren in Bernstadt. Ob er auch hier beerdigt wurde, ist nicht bekannt.

Magister Jakob Adam wirkte 48 Jahre in Bernstadt und hatte in dieser Zeit ein persönlich schweres Schicksal zu tragen, wie die vorhergehende Auflistung zeigt. Die harte Zeit des 30-jährigen Krieges (1618 – 1648) war der größte Teil seiner Amtszeit. Pfarrer Aichinger nennt ihn mit Recht den „Pfarrer des 30-jährigen Krieges“. Seine Verdienste für Bernstadt sind bedeutend. Bereits 1611 hat er begonnen, ein Kirchenbuch zu schreiben. Dieses Buch „Tauf-, Ehe- und Toten-Register“ ist eines der historisch wertvollsten Dokumente für Bernstadt. Nicht nur Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle sind aufgezeichnet, sondern auch viele Ereignisse aus dem allgemeinen Zeitgeschehen. Es würde zu weit gehen, hier darüber zu berichten. Aber Pfarrer Aichinger hat in seiner Kirchen-Chronik ausführlich darüber geschrieben. Dass es dieses Buch auch heute noch gibt, verdanken wir auch Pfarrer Adam. In den Wirren des Krieges mit den vielen Fluchten der Bernstadter Bevölkerung nach Ulm hat er das Buch immer mitgenommen und auch die Ereignisse dann nachgetragen. Wir erfahren, dass in den Pest-Jahren 1634/1635 in Bernstadt 348 Personen gestorben sind, mehr als die Hälfte der Einwohner. Pfarrer Adam ist oft auch nicht nach Ulm geflohen, sondern am Ort geblieben, hat Gottesdienst mit Abendmahl abgehalten und Kinder getauft, auch von auswärtigen Familien. 1650 berichtet Pfarrer Adam von der 1000. Taufe in seinem Kirchenbezirk (*653 in Bernstatt, 347 in Bömerstätten*). Sein Ansehen auch außerhalb Bernstadts war groß. In den sogenannten „Visitations-Berichten“ finden wir gute Beurteilungen. Aber auch ganz menschliche Anmerkungen „... *außer daß er etwas gesellig sey und gern trinke*“ sind zu lesen. Und wer könnte heute so etwas in der damaligen Zeit nicht verstehen?

Quellen:

Orts-Chroniken von Pfr. Aichele und Aichinger; Kirchen-Chronik „Geschichte unserer Pfarrei“ von Pfr. Aichinger; „Tauf-, Ehe- und Toten-Register“ Band B1 im Pfarr-Archiv; Pfarrerliste von Erwin Nestle (1963); Schultes: Chronik von Ulm

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 28

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.2. Magister Jakob Adam

Über das tragische Schicksal von Barbara Adam, der ältesten Tochter von Pfr. Adam, lesen wir in Schultes „Chronik von Ulm“: *Am 27. Januar 1634 ist des Herrn Pfarrers Jakob Adam in Bernstadt Tochter Barbara, 22 Jahre alt, mit dem Schwert gerichtet worden, weil sie ihr uneheliches Kind getötet hat. Im Herrschaftsprotokoll vom Jahr 1634 finden sich über diesen Fall folgende Einträge:*

15. Januar 1634.

Es solle auf des Pfarrers von Bernstadt Jakob Adam und seines Weibes Aussag ihre im Turm befindliche Tochter, die Barbara Adamin in den Keller (so hieß die Folterkammer des Strafturms) hinabgeführt und mit gebundener Strenge (die gebundene Strenge ist wahrscheinlich die sogenannte Territion, das Vorzeigen der Instrumente in der Folterkammer, die Tortur selber ist die eigentliche, losgelassene Strenge) verhört und ihr ernstlich zugesprochen werden, die Wahrheit zu bekennen, wie sie ihr Kind ums Leben gebracht habe, ansonsten ihr anders werde begegnet werden, und ist zu solchem Verhör der Herr Gerichtschreiber Bachmann wiederum verordnet.

17. Januar 1634.

Dieweil die Barbara Adamin weiter nichts bekennen will, weder was sie bereits ausgesagt, so soll sie nunmehr durch die Herren Ainunger im Beisein des jüngsten Geheimrats von den Geschlechtern und des Gerichtschreibers mit der Strenge gehört und ihre Aussagen bei E. E. Rat angebracht werden.

20. Januar 1634.

Dieweil die Barbara Adamin nunmehr bekennt hat, daß sie ihr Kind um das Leben gebracht hat, so solle sie anjetzt, weil solches Bekenntnis in der Tortur geschehen ist, allein durch die Herren Ainunger in der Güte angesprochen werden, ob sie dessen nochmals geständig sei, welche Aussag Einem Ersamen Rat nochmals anzubringen ist.

24. Januar 1634.

So ist die Barbara Adamin vermöge Verkündzettel zum Schwert verurteilt.

† Gnad Ihr Gott †

Und soll es bei Ihrer Begräbnis, des Anhaltens von Ihres Vaters Bruder ungehindert verbleiben, wie denn das Grab allbereits gemacht sein werde.

Anmerkung zum Verkündzettel:

Vor den Hinrichtungen wurde damals von der Kanzel des Rathauses herab die sogenannte „Urgicht“ verlesen, enthaltend das Geständnis und das Urteil. Das „Urgicht-Buch“ ist eine Sammlung der Urgichten oder, wie man sie auch nannte, der Verkündzettel. Im Ulmer Archiv ist so ein Urgicht-Buch vorhanden. Direkt über dem Text zu Barbara Adam ist das folgende Bild einer Hinrichtung enthalten:



In den Bernstadter Kirchenbüchern ist zu diesem traurigen Ereignis nichts zu finden. Pfarrer Adam, der ja sonst sehr genaue Aufzeichnungen gemacht hat, hat darüber nichts festgehalten. Ebenso über den Tod seiner Frau, die kurz danach verstorben sein muss, weil er im Juli 1635 zum 2. mal heiratete. Sehr ungewöhnlich ist auch, dass Barbara beerdigt werden durfte. Sonst wurden Hingetrichtete nicht beerdigt oder ihr Körper wurde der „Anatomie“ übergeben.

Quelle:

D. A. Schultes: „Chronik von Ulm“ (1915)

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 29

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.3. Gottlieb Benjamin Friedrich Haas Ein Dekan als Pfarrer 1853 – 1861

Gottlieb Benjamin Friedrich Haas wurde am 10. Nov. 1799 in Stuttgart geboren. Sein Vater Christian Friedrich Haas war Almosen-Inspektor in Stuttgart, seine Mutter Judith Dorothea Steinlein.

Stationen seines Lebens:

1823: Vikar in Degerloch

1825: Pfarrer in Wittendorf

1825: 31.7.: Heirat in Stuttgart mit
Heinrike Müller, Spitalhaus-
meisterstochter in Stuttgart

1834: Pfarrer in Aidlingen

1839/1840: Dekan in Nagold

1844: Dekan in Blaubeuren

1851: 29.2.: Tod der Ehefrau in Blaubeuren
? Dekan Haas geriet in *Gant* (Konkurs)

1853: **Pfarrer in Bernstadt**

1861: 12. Aug.: Dekan Haas stirbt im Alter
von 62 Jahren in Bernstadt und wird
hier auf dem Friedhof begraben.

Das Ehepaar Haas hatte 14 Kinder, die in der
Zeit zwischen 1826 und 1845 geboren wur-
den, 9 Söhne und 5 Töchter. 3 Söhne starben
sehr früh, einer mit 20 Jahren.

Über sein Wirken in Bernstadt habe ich bis
jetzt nichts finden können.

Aus dem Generalmagisterbuch erfahren wir,
dass Dekan Haas in Blaubeuren „in die *Gant*
geraten“, also in Konkurs. Weiter lesen wir,
dass er „mit *Beibehaltung seines Titels und*
Rangs“ Pfarrer in Bernstadt wurde.

Über das Geschehen nach seinem Tod ist im
Histor. Archiv ein einmaliges Dokument vor-
handen: die Akte „*Inventarium und Real-*
Theilung“ über seinen Nachlass. Akten dieser
Art im Archiv sind meistens nur dünnere
Hefte, dieses Dokument ist ein Buch von
3 cm Dicke. Es beginnt mit dem Erben-
Verzeichnis, aus dem wir u.a. erfahren, dass
4 seiner Kinder in England lebten, Wilhelm
als Lehrer in der Grafschaft Kent, Albert
Friedrich als Kaufmann in London. Bei der
Bestandsaufnahme des Vermögens stellte
sich heraus, dass der Verstorbene hoch ver-
schuldet war.

In vielen Protokollen wird nun berichtet, wie
das Amtsnotariat Langenau die Angelegenheit
verfolgt hat (Schuldenerfassung, offene Rech-
nungen, Vollmacht für den Sohn Hermann als
Vertreter seiner Geschwister u.a.), um den
„Erbfall“ abzuwickeln.

Dekan Haas besaß eine umfangreiche Biblio-
thek. Auf 16 Seiten sind die Titel seiner 197
Bücher aufgelistet, eingeteilt in Fachgebiete.
Eine 12-seitige „*Fahrniß-Aufnahme*“ zeigt
sein Eigentum in „*Gold und Silber, Manns-*
kleider, Gewehre und Waffen, Leinwand,
Küchengeschirr, Schreinerwerk (Möbel),
Holz, Faß- und Badgeschirr, allerlei
Hausrath“. Aus den Steuerzetteln von 1844
bis 1861 kann man sehen, dass er Bürger in
Stuttgart war und jedes Jahr seine Bürger-
steuer bezahlt hat. Nach einem „Gläubiger-
Aufruf“ in Zeitungen und Amtsblättern (Ori-
ginaltexte liegen vor) meldeten sich weitere
Personen, bei denen Dekan Haas Schulden
hatte, manche weit über 20 Jahre alt. Es kam
dann zu einem Verkauf am 4./5./6. Nov. 1861.
Dazu gibt es wieder Anzeigen in den Zei-
tungen, in denen das „Angebot“ ausführlich
beschrieben ist (darunter auch eine noch gut
erhaltene Droschke). Daneben gab es in allen
umliegende Ortschaften diese Information
über „Ausschellen“. Der schriftliche Auftrag
dazu erging vom Bezirksnotariat Langenau
über „Ausschellzettel“. 7 Originale sind in der
Akte. Ein ganz besonderes Dokument ist dann
das „*Fahrniß-Verkaufs-Protocoll*“. Auf 36
Seiten ist zu jedem einzelnen Gegenstand der
„*Anschlag, Erlös und Käufer*“ aufgelistet und
auch der Gesamt-Erlös ist haargenau zusam-
mengesellt. Nach weiterem umfangreichen
Schriftwechsel, vor allem mit den Gläubigern
wegen Forderungsverzichten, wurde dann die
„Verlassenschafts- und Gläubiger-Sache
Dekan Haas“ vom Bezirksnotariat Langenau
im Dezember 1861 abgeschlossen.

Quellen:

Bernstadter Kirchenbücher;

*Akte „Inventarium und Real-Theilung“, Heft 749
im Histor. Archiv; Sigel: Generalmagisterbuch.*

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 30

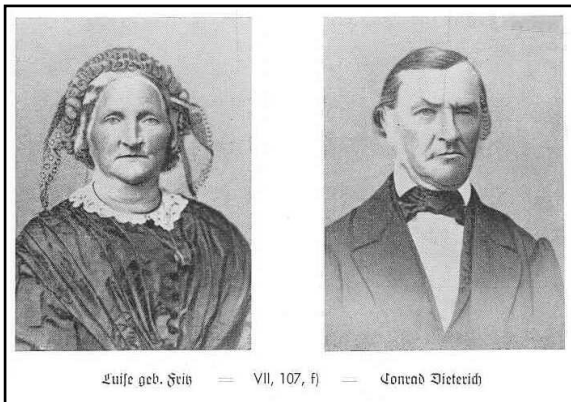
6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.3. Konrad Dieterich

Pfarrer von 1862 – 1876

Konrad Dieterich (in vielen Dokumenten ist Conrad auch mit C geschrieben) wurde am 31.10.1802 in Bermaringen geboren. Sein Vater war Johann David Dieterich, Pfarrer in Bermaringen, seine Mutter war die Ulmerin Juliana Sybilla geb. Gras.



Stationen seines Lebens:

Schulbesuch in Ulm

1817: Seminar in Blaubeuren

1821: 4 Jahre Studium im Stift Tübingen

1825-1830: Vikar in Setzingen

1830: **Vikar in Bernstadt** bei Pfr. Neubert

1830-1862: Pfarrer in Böttingen/Magolsheim

1830: Heirat mit Antonette Luise Fritz

1831: 26.8.: 1. Tochter Natalie Luise Julie

1832: 12.8.: 1. Sohn Karl

1833: 13.9.: 2. Tochter Mathilde Antonie

1834: 17.9.: 3. Tochter Pauline, † 15.5.1835

1836: 1.4.: 2. Sohn Konrad Ernst, † 15.1.52

1837: 15.5.: 4. Tochter Amalie

1840: 7.1.: 5. Tochter Marie Luise Antonia

1842: 7.8.: 6. Tochter Auguste Sophie Luise

1843: Vorstand des „Landw. Bezirksvereins“

1846: 1.11.: 3. Sohn August Hermann

1856: Silbermedaille und landw. Preis

1862: Pfarrer in Bernstadt

1869: Abgeordneter für Ulm in der

1. Württembergischen Landessynode

1870: 1.8.: Tod seiner Ehefrau

1876: 14.7.: Pfarrer K. Dieterich stirbt mit mit 74 Jahren in Bernstadt.

Konrad Dieterich hatte ein bewegtes Leben. „Seine Schuljahre verbrachte er in Ulm, wo er schon als Knabe durch seine Körperkraft und ausdauernde Härte vor seinen Mitschülern sich hervorthat. Im Spiel mit diesen büßte er auch ein Auge ein, so daß er für immer entstellt war ...“. „...sondern auch durch tüchtiges Lernen Achtung zu verschaffen wusste, so daß er ... zu den fähigsten Köpfen gehörte“. Schon als Vikar in Setzingen zeigte er großes Interesse an der Landwirtschaft. Zur Pfarrei in Böttingen gehörte ein großes Pfarrgut. Durch die Bewirtschaftung dieses Gutes beschäftigte er sich immer mehr mit landwirtschaftlichen Dingen und wurde der Wegbereiter für viele Verbesserungen und Neuerungen. Er wurde Vorstand des Landwirtsch. Bezirksvereins und war in vielen anderen Gremien vertreten. Darüber liegen umfangreiche Berichte vor. Sein Leben nahm eine 1862 dramatische Wende. „Aber ein nächtlicher Zusammenstoß mit einem Schäfer auf dem Heimweg von Münsingen, wobei er selbst schwer, sein Vikar aber tödlich verwundet wurde, mag ihn veranlaßt haben, sich die Pfarrei Bernstadt übertragen zu lassen“.

Zu seiner Bernstadter Zeit lesen wir:

„In dem ansehnlichen, wohlhabenden Bauernhof wirkte er noch 14 Jahre als treuer Seelsorger. Als Landwirt war er hier nicht mehr tätig, aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung stand er seinen Bauern mit Rat und Tat bei. In dem schönen Pfarrhof, der am Rand eines Hügels, zwischen Gärten und Höfen, unweit der ehemaligen Burg der Herren von Berolfstat, gelegen war, kehrten auch seine Amtsbrüder gerne ein, um den Rat des geschäftsgewandten und erfahrenen Mannes einzuholen“.

Konrad Dieterich wurde plötzlich von einer Gesichtsröte befallen und nach wenigen schweren Leidenstagen verstarb er am 14. Juli 1876. Er wurde auf dem Bernstadter Friedhof begraben. Die Leichenpredigt hielt der große und bekannte Dekan Pressel aus Ulm.

Quellen:

Bernstadter Kirchenbücher;

„Chunrad Dieterich und seine Nachfahren“;

Pfarrerliste von Erwin Nestle (1963); u.v.a

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 31

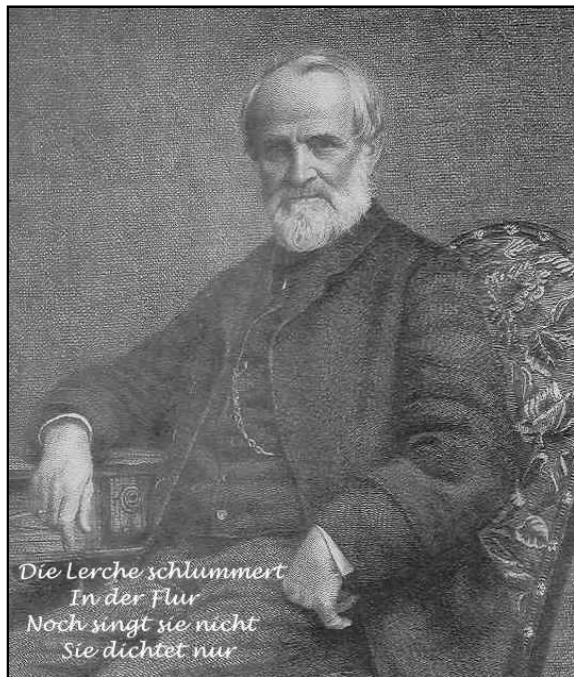
6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.5. Bernstadter Lehrer

6.5.1 Johann Georg Fischer

Lehrer in Bernstadt im Jahr 1840

Johann Georg Fischer ist als Lehrer, Dichter, Naturforscher, „Schiller-Fan“, Sangesfreund, großer Redner und Menschenfreund in die Geschichte eingegangen.



Stationen seines Lebens:

- 1816 25. Okt.: geboren in Groß-Süßen
- 1831: Lehrer-Seminar in Esslingen
- 1833-1840: Unterlehrer (Provisor) in Neckarhausen, Ettlenschieß, Eningen/Reutlg.
- 1840: **Unterlehrer in Bernstadt**
- 1841 8. Feb.: Verlobung mit **Auguste Neubert**, der Tochter des Bernstadter Pfarrers Ludwig August Neubert
- 1841-1843: Weiterbildung zum Reallehrer, wohnte längere Zeit in Bernstadt
- 1844-1847: Schuldienst in Langenau, Ulm und Stuttgart
- 1848 25. Apr.: Hochzeit mit **Auguste Neubert** in der Kirche in Bernstadt
- 1851: Sohn Herman
- 1857: Erwerb des Doktorgrades in Tübingen
- 1862: Professor Oberrealschule Stuttgart
- 1867: Tod seiner Ehefrau Auguste
- 1870: Eheschließung mit Berta Feucht, Tochter des Gastwirts „Zur Post“ in Marbach (2 Söhne, 1 Tochter)
- 1883: Ehrenbürger der Stadt Marbach

1890: Tod der zweiten Ehefrau

1885: nach 50-jähriger Lehrtätigkeit: Ruhestand

1894: Ehrenbürger der Gemeinde Großsüßen

1896: Ehrendoktor der Universität Tübingen

1897 4. Mai: J.G. Fischer stirbt an einer Lungenentzündung und wird feierlich auf dem Pragfriedhof in Stuttgart beigesetzt. Sein Grab ist heute noch vorhanden.

Über Schule, Ausbildung, Dienstorte und Wirken liegt umfangreiche Literatur vor. Er war in Stuttgart vielseitig tätig, seine Schiller-Begeisterung hat dazu geführt, dass er 24 Jahre lang beim Stuttgarter Liederkranz die Schiller-Rede hielt. Über seine Freundschaft mit Hölderlin, Uhland, Kerner und große Persönlichkeiten seiner Zeit ist viel geschrieben worden. Denkmale in Süßen(1913) und Stuttgart (1900) erinnern an ihn, in Marbach und Süßen gibt es eine J. G. Fischer-Straße.

J. G. Fischer hat zahlreiche Werke hinterlassen. Sein 1. Gedichtband erschien 1838, 1848 folgte der zweite, weitere folgten und der letzte mit dem Titel „Mit 80 Jahren“ kam 1896, 1 Jahr vor seinen Tod heraus. Vier Dramen waren weniger erfolgreich, wurden aber aufgeführt. Erwähnenswert sind seine Studien und Arbeiten über Natur, speziell Vögel. Und natürlich seine zahlreichen Lieder. Das wohl bekannteste ist „Kennt ihr das Land in deutschen Gauen“. Einige Experten sagen aber, es sei nicht von ihm (Gedichtbände und Lieder sind im Histor. Archiv vorhanden). Der erste, der über J.G. Fischer berichtet hat, war Pfarrer Aichinger. Von ihm liegt ein Bericht von 1948 vor, den ich gekürzt wiedergebe:

„Im Jahre 1848 heiratete der Stuttgarter Reallehrer J. G. Fischer in Bernstadt die Tochter Auguste Luise des Pfarrers L. A. Neubert. Fischer war auf Martini 1840 hierher als Unterlehrer ernannt worden. Schon von Jugend auf weilte er im „Reiche der Dichtung“, für Pflanzen und Vögel hatte er einen offenen Blick und konnte in den Wäldern und sonstigen herrlichen Plätzen um das Albdorf seine Studien treiben. Im Verein mit Vikar Stoll, seinem späteren Schwager, gründete er 1841 hier einen Gesangverein. Ein reges musikalisches Leben mag damals in der Gemeinde geherrscht haben Oft mag er von Stuttgart aus ins stille Albdörflein zurückgekommen sein, um dort frische Kraft zu schöpfen für seine reiche Arbeit in der Landeshauptstadt“.

Quellen:

Erinnerungen an J. G. Fischer, 1897, (Hermann Fischer)

G. Fischer: Person und Werk, 1997, (Helmut Keller)

Schwäbische Lebensbilder, 1957, u.v.a.

„Vor 100 Jahren“, 1948, Pfarrer Aichinger

Historisches Archiv

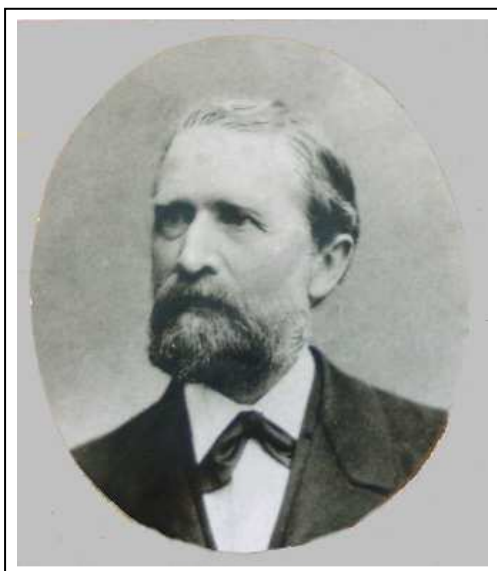
Bernstadter Geschichte(n)

Folge 32

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.4. Christian Friedrich Aichele Pfarrer von 1877 – 1903



Pfarrer Christian Friedrich Aichele ist für mich der bedeutendste Mann, der in Bernstadt gelebt und gewirkt hat. Er war fast 28 Jahre Pfarrer in Bernstadt. Die damalige Pfarrei umfasste Bernstadt mit Osterstetten und Beimerstetten mit Eiselau und Hagen. Seine gute und erfolgreiche Tätigkeit als Pfarrer und Seelsorger war über Bernstadt hinaus bekannt und so wurde er auch als Vertreter von Ulm in die V. Landessynode gewählt (1894-1897). Viel Arbeit und ein persönliches Anliegen war sicherlich die Armenpflege. Er verwaltete als Vorsitzender des Stiftungsrates 9 Stiftungen und sorgte für eine gerechte Verteilung unter Armen, Schulkindern und Konfirmanden. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau hat er selbst eine großzügige Armenstiftung eingerichtet. Ein ebenso weiteres und wichtiges Tätigkeitsfeld war die Schule. Nicht nur die direkte Tätigkeit als Pfarrer im Religionsunterricht war eine Aufgabe, sondern auch in der Orts-Schulbehörde und als Orts-Schulinspektor setzte er sich sehr erfolgreich ein (Schulhaus-Neubau). Wie er noch die Zeit fand, die mit viel Reisen verbundene Aufgabe als Bezirks-Schul-Inspektor zu erfüllen, bleibt mir ein Rätsel.

Es ist daher umso erstaunlicher, dass er trotz des großen Aufwandes für die ausgedehnte Pfarr-Gemeinde noch Zeit fand, seine umfangreichen geschichtlichen Studien betreiben.

Stationen seines Lebens:

- 1833 12.7.: geboren in Owen bei Kirchheim/Teck
als 10. Kind von 13 Geschwistern
Eltern: Joh. Michael Aichele, Schul-
lehrer in Nellingen/Esslingen und
Christina Friderica geb. Bofinger
..... Schulzeit, Seminar in Blaubeuren
- 1851 bis 1855: Studium der Theologie am
Evang. Stift in Tübingen
- 1863 15.1.: Pfarrverweser in Schura / Tuttlingen
- 1864 29.3.: Hochzeit in Weidenstetten mit der
Weidenstetter Pfarrerstochter
Marie Luise Schmoller
- 1867 24.9.: Geburt der Tochter
Elisabeth Katharina Marie
- 1867 5.11.: Pfarrer in Luizhausen
- 1869 24.9.: Geburt des Sohnes **Robert** Christian
- 1872 1.4.: Geburt der 2. Tochter
Helene Katharina Marie
- 1872 30.4.: Diakonus in Langenau,
Bezirksschulinspektor
- 1877 28.2.: **Pfarrer in Bernstadt**
Einzug ins Bernstadter Pfarrhaus
- 1890 29.5.: Heirat von Tochter Elisabeth mit
Prof. Dr. D Eberhard Nestle
- 1894 : Abgeordneter zur 5. Landessynode
- 1896 16.12.: Freitod des Sohnes Robert
- 1898 17.11.: Tod seiner Ehefrau Marie Luise
- 1900 5.3.: 2. Ehe mit Marie Adelheid Faber,
Tochter des Stadtpfarrers
aus Bopfingen , die kirchliche
Hochzeit war im Ulmer Münster
- 1902 6.3.: „Feier der 25jährigen
Wirksamkeit in Bernstadt“
- 1902 17.7.: Heirat von Tochter Helene mit
Pfarrer Carl Christian Erhard
- 1903 4.8.: Pfarrer Aichele stirbt nach langer
schwerer Krankheit in Bernstadt
- 1903 7.8: Beerdigung auf dem
Friedhof in Bernstadt

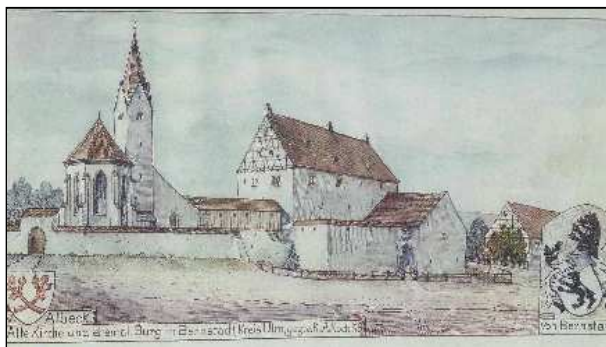
Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 33

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

In Bernstadt stand früher eine Ritterburg, in der die „ritter von berolfstat“ oder die „herren von bernstat“ lebten. Was wissen wir heute von der Burg und ihren Bewohnern, sind uns Zeugnisse hinterblieben? Johann H. Haid beschreibt 1786 die Burg ausführlich in seinem Buch „Ulm mit seinem Gebiet“. Auch in späterer Literatur gibt es Informationen dazu. Gibt es noch ein Bild vom damaligen Gebäude neben der Kirche? Der Ulmer Burgenforscher K. A. Koch hat 1938 eine Zeichnung erstellt, die im Histor. Archiv vorliegt.

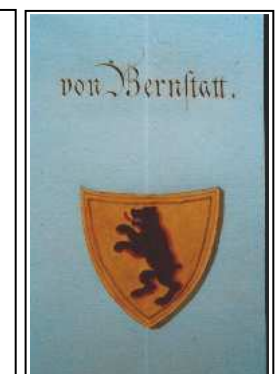
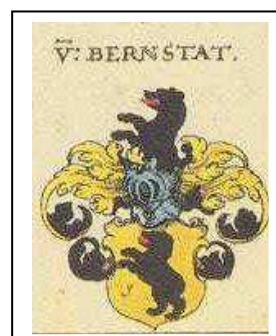
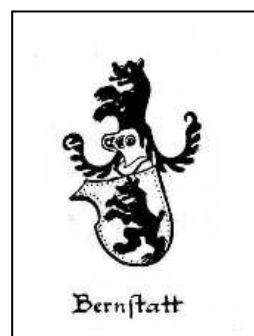
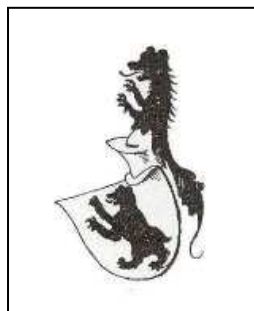


So ähnlich könnte unsere Burg ausgesehen haben. Näheres dazu später.

Gibt es noch andere Zeugnisse? Ja, **Urkunden, Wappen und Säulen**, vor allem die berühmte Knotensäule, die sich heute im Ulmer Museum befindet.

Zunächst nur ein paar erste Anmerkungen zu **Urkunden**, in denen Angehörige des Nieder-Adelsgeschlechts genannt werden. Die älteste Urkunde von 1209 nennt einen „Heinricus de Berolfestat“. Für die in der Literatur erwähnte Jahreszahl 1167 habe ich noch keine Urkunde gefunden. Die jüngste Urkunde aus dem Jahr 1513 stammt von einem „Burkhart von Bernstat“ und ist von ihm gesiegelt. Auf die Urkunden und ihren Inhalt werde ich noch eingehen. Die nächsten Zeugen über das Niederadelsgeschlecht auf der Bernstadter Burg sind die **Wappen**. Bekannt war bis heute ein Wappen aus dem Wappenbuch von Alberti (Bild 1 auf der Übersicht). Bei meiner Suche in anderen **Wappenbüchern** bin ich überraschenderweise fündig geworden und habe 5 weitere Wappendarstellungen gefunden. Dies bedeutet, dass unsere Berolfstatter Ritter ein angesehenes und bedeutendes Geschlecht waren.

Die Wappen der „ritter von berolfstat“



Die Wappen
4 – 6 sind farbig

Original große Kopien sind im Histor. Archiv.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 34

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Das Ende der Burg

Meinen Bericht über unsere Burg beginne ich mit dem tragischen Ende im Jahr 1932. Ein Zeitzeuge war Pfarrer Aichinger. Er schrieb im Evang. Gemeindeblatt vom Juni 1932 :

*In großen Schrecken wurden wir am Donnerstag, den 2. Juni, in Bernstadt versetzt. Zwei fürchterliche Donnerschläge ließen uns erzittern; zweimal, kurz hintereinander, schlug der Blitz ein, zuerst im neugebauten Hause des Zimmermeisters H. Junginger; zum Glück zünderte der Strahl nur leicht, so daß der Brand schnell gelöscht werden konnte; trotzdem ist der Schaden an dem schönen neuen Hause beträchtlich, und dazu noch mehr der Schrecken. Kaum war dieser verklungen, kam der zweite. Im gleichen Augenblick drang Rauch und Flammen aus dem mächtigen „Zehntstadel“, Scheune des **Joh. Bosch** (Stängle); in kürzester Zeit lohte eine kirchturmhohe Flamme zum Himmel, und in kaum 2 Stunden war alles ausgebrannt, nur wenige verkohlte Balken blieben übrig, wehmütig stehen die mächtigen, über 1 Meter dicken Mauern noch da. Zum Glück war nicht mehr viel Heu und Stroh vorhanden, fernerhin herrschte fast Windstille, sonst wäre es für die umliegenden Häuser und insbesondere auch die Kirche sehr gefährlich geworden. So schlug der Blitz an einem Tag fast zur gleichen Minute in das neueste und jüngste wie in das älteste Gebäude des Orts.*

Damit war das Dasein der Bernstadter Ritterburg, oder vielmehr was aus früherer Zeit noch von der Burg vorhanden war, zu Ende. Der Stadel wurde dann abgebrochen und als Scheune wieder aufgebaut. Pfarrer Aichinger hat nach dem Brand einige Fotos gemacht, aus denen die Mächtigkeit des Burgkörpers, die Dicke der Mauern und die ehemaligen Fenster zu erkennen sind. Auf Bild 1 ist bei den beiden oberen ehemaligen Fenstern, von außen zugemauert, noch der Ansatz der Fensterbogen zu sehen. Auf Bild 2 ist dies sehr deutlich zu erkennen. Bild 3 zeigt eine Ansicht von außen, nach den Brand. Auf Bild 4 ist der Neubau des Stadels zu sehen, im Vordergrund stehen noch Reste der alten Mauern.



Weitere Bilder liegen im Histor. Archiv. Diese einmaligen Dokumente verdanken wir Pfarrer Aichinger.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 35

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Was ist uns von der Burg noch geblieben?

Wie bereits berichtet, wurden die Burgreste dann abgerissen und der Platz für einen Neubau vorbereitet. Bei diesen Abbrucharbeiten wurden dann ganz großartige Funde gemacht: mehrere **Säulenfragmente** und eine **vollständige Säule**. Pfr. Aichinger schreibt dazu im Bernstadter Mitteilungsblatt vom Juni 1962:

*Nach dem Brand wurde das ganze Mauerwerk abgebrochen, um einen neuen Stadel ersteinen zu lassen, der noch um etliche Meter nach Norden verlängert wurde. Hierbei fand sich etwas Prächtiges: als Füllmaterial wurden einige Fußstücke ehemaliger Fenstersäulen, ferner eine ganze Säule festgestellt, die zwar in etliche Stücke zerbrach, aber leicht wieder zusammen-gesetzt werden konnte. um ihre Bergung hat sich der damalige Bauleiter August Ehret besonders verdient gemacht. Von den Bruchstücken hat Pfr. Aichinger ein Foto gemacht. Von der Säule, die heute von den Experten als „**Knotensäule**“ bezeichnet wird, gibt es ein Bild aus dem Ulmer Museum. Nach meinem heutigen Wissensstand birgt die Säule für mich ein großes ungelöstes Rätsel, das ich entschlüsseln möchte. Dazu mehr in der nächsten Folge.*



Die Säulenfragmente und die Säule standen einige Jahre im Gemeinderaum des Pfarrhauses. Die Säule wurde 1935 an das Ulmer Museum verkauft. Die andern Teile sind verschollen.

Das Original der Bernstadter Knotensäule steht heute im Eingangsbereich des Ulmer Museums. Eine Kopie wurde für unser „Museum im Schloss“ angefertigt.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

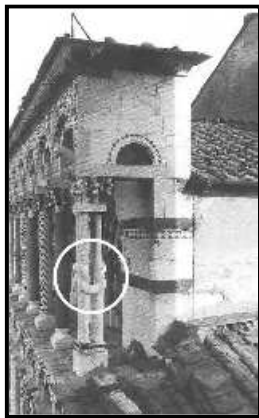
Folge 36

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Das Rätsel um die Knotensäule?

Die Bernstadter Knotensäule ist einmalig. In Deutschland gibt es, wie mir bis heute bekannt ist, nur zwei Knotensäulen: eine in der Kaiserpfalz in Bad Wimpfen und die unserer Burg.

Was ist eine Knotensäule, welche Bedeutung hat sie? Auf diese Frage konnte ich noch keine Antwort erhalten. Auf ein Schreiben an einen Professor der Baugeschichte habe ich noch keine Antwort. Viele Knotensäulen gibt es in Italien, in der Toscana. Einige Beispiele zeigen die folgenden Abbildungen:



San Martino



Lucca

San Michele

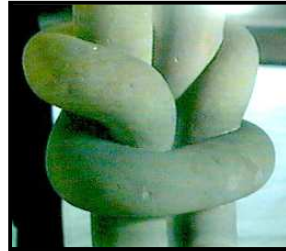


Gropina

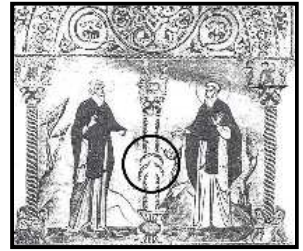


Trient

Weitere Knotensäulen sind in Arezzo, Ferrara, Modena, Piacenza und andern Orten. In einer Säule im Kloster Osseg (Böhmen) ist ein sehr schöner Knoten und auch im antiken Byzanz gab es Knotensäulen. Die folgenden Bilder zeigen dies.

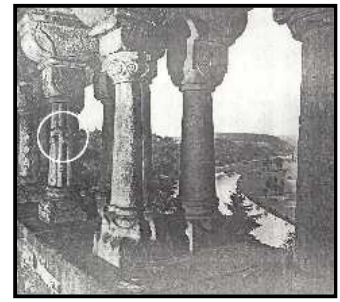


Osseg



Byzanz

Diese Knoten sind handwerklich meisterhaft gemacht. Der Knoten in unserer Säule zeigt sich nicht ganz so gelungen. Auch der sehr große Knoten in der Wimpfener Säule ist nicht so schön. Auf den Bildern im Histor. Archiv ist dies besser zu erkennen.



Wie kam die Knotensäule in die Bernstadter Burg? War sie überhaupt dort eingebaut oder stammt sie aus der ersten Kirche, der romanischen Kirche? Alle Knotensäulen waren in Arkaden eingebaut oder standen als Einzelsäule. Wenn Pfarrer Aichinger den Einbau in die Burgfenster vermutete, ist dies für mich, wie vorher ausgeführt, nicht sicher. Auch ob es nur eine Säule gab oder mehrere, ist nicht bekannt. Die Fragmente der anderen Säulen waren nicht von einer Knotensäule sondern von normalen Säulen. Die Experten sagen zu unserer Säule, dass Basis und Kapitel frühromanisch sind, das Mittelteil mit Knoten ist zeitlich nicht definiert. Es scheint, dass das Knotenteil später eingesetzt wurde. In einem alten Buch „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien“ habe ich gefunden, dass „Henrico de Bernstat“, also ein Heinrich, 1329 in Diensten in Pisa stand. Hat er dort die schönen Knotensäulen gesehen und, wieder daheim, nachbauen und in seine Burg einbauen lassen??

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 37

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Wer hat die Burg bewohnt? Und wann?

Diese Frage wird kaum mehr zu beantworten sein. Wir können nur sagen, wer zu welcher Zeit gelebt hat und daraus unsere Schlüsse ziehen. Angefangen mit solch einer Auflistung der „herren von berolfstat“ hat Pfr. Aichele. Er veröffentlichte bereits 1885 in der „Geschichte eines Ulmischen Dorfes – Burg Berolfstat“ 15 Namen. Und auch Pfr. Aichinger konnte in seiner „Heimat-Chronik“ weitere Namen dazufügen. Seit vielen Jahren suche ich weitere Dokumente und bin sehr umfangreich fündig geworden. Den hilfreichen Anstoß dazu erhielt ich von Dr. Michel Reistle. Er hatte neben seinen umfangreichen Auflistungen über die „Ritter vom Ufenloch“ und die „Adligen von Albeck“ auch viele Urkunden über die Berolfstater gesammelt. Ich wusste damit, wie und wo ich zu suchen hatte. Heute habe ich einen Leitzordner voll mit Dokumenten. Fundstellen waren **Urkundenbücher**, in denen Vorgänge in einer Urkunde direkt beschrieben sind und die **Regesten**, in denen Inhalt von Urkunden und beteiligte Personen festgehalten sind. Neben dem sehr wichtigen „Ulmer Urkundenbuch“, auch von Pfr. Aichele genannt, will ich hier kurz einige Bücher aufzählen, um den riesigen Umfang aufzuzeigen:

Württ. Urkundenbuch, Geislinger Urkundenbuch, Urkundenbücher der Stadt Augsburg, sowie der Klöster und Chorherrenstifte Augsburg, Urkunden des Reichsstifts Kaisheim, des Klosters Anhausen, des Schlossarchivs Bächingen. Als Regestenbücher nenne ich nur einige aus dem großen Bestand: Regesten des Württemberg. Staatsarchivs, Regesta Boica, Monumenta Boica (beide in Latein) und ganz wichtig „Regesten des Klosters Söflingen“.

Mit 15 Namen von Pfr. Aichele hat es begonnen und heute enthält meine Liste fast **80 Namen** aus einem Zeitraum von über 300 Jahren, von 1209 bis 1517. Und weitere sind sicher noch zu finden.

Wann wurde der 1. „Berolfstater“ genannt?

Anmerkung vorab: in den Urkunden ist der Name Bernstadt sehr unterschiedlich geschrieben, oft sogar in der gleichen Urkunde. Wir lesen: Berolfestat, Berolfstat, Berolfistat, Berolstat, Berolzstat, Birunstat, Berunstat, Berenstat, Bernstat und auch Bernstatt. Ich schreibe daher hier immer Berolfstat, was am ältesten ist und am öftesten vorkommt.

Eine Kaisheimer Urkunde von **1209** nennt **Heinricus** als Zeuge bei einer Beurkundung einer Schenkung von Bischof Sifridus von Augsburg. Es soll das Adelsgeschlecht bereits 1167 genannt worden sein, aber dafür habe ich noch keine Urkunde gefunden. **1241** wird ein **Rudolfus** als Zeuge in einer Urkunde von Graf Hartmann von Dillingen genannt. Diese Urkunde, von der eine Kopie mit Siegel im Museum im Schloss hängt, gilt heute als erste Nennung. 1991 war daher die große 750-Jahr-Feier von Bernstadt. Der o.g. Rudolfus wird **1253** noch in einer Urkunde genannt, in der er als „Dominus (Herr) **Rudolfus, canonicus Augustensis**“ tituliert wird. Er war also Chorherr. 1268 wird er nochmals genannt als „frater Rudolfus“ und auch 1270 als frater und canonicus, wo auch sein Bruder **Sifridus** genannt wird. 1280 wird ein „**R. de Berolstat**“ als Erzdiakon in Augsburg genannt. Es könnte der vorher genannte Chorherr Rudolfus sein. **1301** finden wir zum ersten mal einen Ritter: **Miles Sivridus de Berolfstat senior**. Er hat 4 Söhne: miles Otto, Sivridus den jungen, Cunradus, Rudolfus (Sohn Sivridus). Dieser Ritter taucht bis 1322 mehrfach auf. In dieser Urkunde ist er als **Sifrit** mit seinem Bruder **Ott** und seinem Sohn **Sitz** angeführt. Dieser Sitz findet sich dann noch öfters, gefolgt von **Syfrid der alt, Frizz der jung** bis **Burkhardt, Hans und Heinrich**. All diese Berolfstater könnten auf der Burg gewohnt haben. Neben diesen Rittern finden sich aber auch noch weitere Berolfstater - im Dienst der Kirche: **Kymo**, Canonikus und **Ursula**, Äbtissin in Augsburg, **Simon** Abt in Neresheim (-1510). **Ein weitverzweigtes Geschlecht also!**

Wenn Pfr. Aichele schreibt: „Überblicke ich den ganzen Verlauf, so erscheint es mir durchaus wahrscheinlich, dass der um 1253 auftretende Augsburger Canonicus eine wenigstens 100jährige oder noch längere Zeit der Blüte seines Stammes hinter sich hatte,und Kerler Recht haben kann, wenn er sagt, daß diese Herrn von 1147 bis 1515 vorkommen“.

Das bedeutet: weitersuchen!!!

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 38

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

**Wer war der letzte Berolfstater/Bernstater?
Wann ist das Adelsgeschlecht ausgestorben?**
In der Folge 37 wurde die Frage gestellt, wann der 1. Berolfstater genannt wurde. Die Antwort kann heute noch nicht gegeben werden. Genau so ist eine Antwort zum letzten Berolfstater heute noch nicht möglich. Pfr. Aichele nennt kein direktes Datum, spricht aber vom Jahr 1447. Pfarrer Aichinger nennt das Jahr 1430. Dies sind Zahlen ohne urkundlichen Nachweis. Durch die neuen Urkundenfunde ist aber ganz klar ersichtlich, dass das Adelsgeschlecht noch länger lebte, wenn auch nicht bei uns in Bernstadt. Ein sicheres Beispiel ist hier „Ursula von Bernstat“, die 1517 als Äbtissin des Klosters St. Stephan in Augsburg starb (siehe Folge 20). Das Bernstadter Wappen auf ihrem Grabstein ist ein Beweis für die Abstammung von hier. Weitere Dokumente liegen aus dem Schloss Harburg bei Nördlingen vor. Das Auffinden dieser Dokumente ist eine ganz ungewöhnliche Geschichte, bei der Glück und Zufall geholfen haben. Bei einer Besichtigung des Schlosses mit Führung kam ich auch in die sogenannten „Gerichtsräume“. Im Zentralraum befindet sich an der Wand eine große Ahnentafel mit den Wappen der Fürsten zu Oettingen-Wallerstein und ihrer Lehensnehmer. Und auf dieser Tafel finde ich ein Bernstadter Wappen!!! Sofort habe ich Kontakt mit dem Archivar aufgenommen und er hat mir bestätigt, dass es seiner Erinnerung nach Urkunden vom Bernstadter Adel in den fürstlichen Archiven gibt. Er sagte mir zu, die Dokumente zu suchen (ein Inhaltsverzeichnis lag nicht vor). Lange kam keine Nachricht. Ein Wappen im Wallersteiner Wappenbuch fand er und schickte es mir zu. Ende November 2003 kam dann die erfreuliche Nachricht, dass er fündig geworden ist – durch Zufall. Er suchte Dokumente unter „V“ und fand dabei die Mappe derer „v. Bernstat“. Ich fuhr sofort nach Harburg ins Schlossarchiv und fand dort einen „kleinen Schatz“: in einem blauen Papier-Aktendeckel lagen 15 Seiten

mit Dokumenten-Nummern und kurzer Inhaltsangabe. Die Urkunden wurden gesucht und ich durfte sie alle anschauen. Es war ein unglaubliches Gefühl, Dokumente aus den Jahren 1445 bis 1513 zu sehen, in denen die Namen **„Jörg, Burkhart und Heinrich von Bernstat“** zu lesen waren – und dann natürlich die Siegel mit dem Bären-Wappen!!



Eine weitere Überraschung war dann als ich den Inhalt der Urkunden las. Es waren in der Mehrzahl Quittungen, die Burkhart und Heinrich ausgestellt hatten und in denen sie die Empfang von Zinsen für Darlehen an den

**„wohlgeborenen Herrn Herrn Wolfgang
Graf zu Öttingen, meinem gnädig Herr ...“**

bestätigten. Sie waren also vermögend! Und noch eine Überraschung war dabei: in den Urkunden schreibt z.B. Heinrich „.....meiner Schwester Kinder und all unserer Erben“ und „... ich, Heinrich .., und ich, Georg und Sigmund von Valkenstein, Brüder“. Es gibt also weitere Nachkommen auch nach 1500. Das bedeutet: weitersuchen!!!

Anmerkung:

Ich hätte gerne eine Urkunde ausgeliehen für unser Archiv. Aber der derzeitige Schlossherr, - S. D. Fürst Moritz zu Oettingen-Wallerstein - gibt grundsätzlich keine Original weg. Dafür hat er einige Urkunden auf altes Papier kopieren lassen und uns geschenkt. Damit liegt, mit den Fotos, eine eindrucksvolle und umfangreiche Dokumentation im Histor. Archiv vor.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 40

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Kleine Zeittafel, Lebenslauf der Burg

Aus den Unterlagen von Pfr. Aichele und Pfr. Aichinger sowie den neu gefundenen Urkunden und Literaturangaben ist es nun möglich, eine Zeittafel, das heißt einen kleinen Lebenslauf unserer Burg, zusammenzustellen.

1000 ?

bis

1200 ? Bau der romanischen Burg, Bauumfang und Erbauer unbekannt

..... ? Sitz der Ritter von Berolfstat

..... ? Besitzer „Hans von Ufenloch“

..... ? Graf Ulrich von Helfenstein kauft die Burg von Hans von Ufenloch

1331 Rudolf de Güsse ze Bernstat wird als Burgbewohner genannt

1352 Graf Ulrich X. heiratet Maria von Bosnien und vermacht ihr als Morgengabe die Burg von Bernstadt und die dazugehörigen Güter

1371 Diese Schenkung wird nachträglich urkundlich festgehalten

1375 „Burkhart von Bernstat ze Bernstat“ wird als Burgbewohner genannt

1396 Am 30. Juni 1396 werden die Wittengüter der Gräfin Maria v. Helfenstein an die Stadt Ulm überschrieben Maria erhält als Leibgeding die weitere Nutzung bis an ihr Lebensende

1401 „Fritz von Westerstetten ze Bernstat“ wird als Burgbewohner genannt

1403 Tod von Maria v. Helfenstein Die Burg geht in den Besitz von Ulm über. Sie ist lange unbewohnt

..... Die Burg wird Sitz der Ulmer Amtmänner; als 1. Amtmann im Amt Bernstadt ist G. Wigelin (von 1504 bis 1517) bekannt

1537 Der Amtmann sitzt nicht mehr auf der Burg sondern im Amtshaus in der Schmiedgasse

Die Burg ist nun unbewohnt

1554 und später (1644, 1654 und 1690) als Zehntstadel genannt, mehrere Reparaturen sind erwähnt

1669 Die Schlossherrschaft kauft den Fischteich am Burggraben

1704 Die Burg brennt ab

Bei dem großen französischen Mordbrand (siehe Folge 15) wurden Kirche und Burganlage zerstört

Der Pallas, das Herrenhaus, wird auf den noch stehenden Mauerresten wieder aufgebaut. Das Dach ist nun ein Walmdach statt des romanischen Satteldachs mit Giebeln.

Weiterverwendung als Zehntstadel

1786 Anlage eines weiteren Fischweihers

1848 Landwirt Bosch kauft das Gebäude Verwendung als Stadel

1884 Der nördliche Wall (siehe Folge 41) bei der Hofwiese wird abgetragen, der Burggraben aufgefüllt

1893 Der westliche Burggraben beim Pfarrgarten wird zugeschüttet: die Aktion wurde von Pfarrer Aichele beschrieben und mit Skizzen belegt!!

1932 Der Stadel brennt infolge Blitzschlag ab (siehe Folge 34); die noch stehen gebliebenen Mauerreste werden abgebrochen.

Das war das Ende unserer Burg!

Die Auflistung wird sicherlich im Laufe der weiteren Nachforschungen noch zu ergänzen sein. Verschiedene Ereignisse sind zwar bekannt, müssen aber noch urkundlich abgesichert werden.

Was wesentlich von den bisherigen

Aussagen abweicht, ist das Jahr 1432.

Es wird gesagt, dass die Burg von Hans und Heinrich von Bernstadt an Ulm verkauft wurde. Diese haben zwar Güter in Bernstadt verkauft, aber die Burg war schon seit 1396 im Ulmer Besitz.

Der aufwendige Lebensstil der Maria von Helfenstein führte zur Verschuldung und damit zum Verkauf an Ulm. Die diesbezüglichen Urkunden liegen vor.

Quellen:

Orts-Chroniken von Pfr. Aichele und Pfr. Aichinger;

Haid: Ulm mit seinem Gebiete 1786;

Oberamtsbeschreibungen von 1836 und 1897;

Klaiber-Wortmann: Die Kunstdenkmäler ... 1978;

Kreisbeschreibung des Alb-Donau-Kreises 1989.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 41

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Wie sah unsere Burg aus?

Diese Frage wird wohl niemand mehr beantworten können. Es gibt keine Abbildung. Wir wissen auch nicht, ob das große Bauwerk, das 1704 und 1932 abgebrannt ist, die gesamte Burg war oder nur der Rest einer ehemaligen großen Burganlage, wie Experten eher vermuten. Die Lage dafür wäre sehr gut geeignet gewesen.

Es gibt zwei Beschreibungen von Augenzeugen, die den Burgrest noch gesehen haben: die Pfarrer Aichele und Aichinger. Im Folgenden gebe ich auszugsweise die Beschreibung von Pfr. Aichele wieder.

Dort links neben der Kirche stand die Burg der Herren v. Berolfstat; d.h. sie steht noch jetzt, aber seit 1432 oder noch länger ist sie unbewohnt. Die alten Mauern stehen noch bis zum Dach. Sie mögen im Laufe der Zeit manche Veränderung erlitten haben, aber kurz vor der Ernte, wenn der Stadel größtenteils leer steht, erkennt man im Innern noch jetzt an einem zugemauerten rundbogigen Doppelfenster und an mehreren Mauerabsätzen und Fensternischen etwas von dem ursprünglichen Stil und der Einteilung des Gebäudes. Der Sage nach ging einst über den diese Burg von dem festen Kirchhof trennenden schmalen Ortsweg hinüber ein verdeckter Gang zur Kirche. Von diesem Gang ist nichts mehr zu sehen, wenn nicht eine im Innern des Burggemäuers befindliche auffallende Nische als Spur desselben gelten kann. Als am 7. Juni 1704 „die Bürg“ nebst der Kirche und mehreren anderen Häusern in Asche gesunken war, wurde auf das noch stehende Gemäuer der Burg wie auch des Kirchturms „eine wälsche Hauben“ oder, wie man jetzt sagt, ein französisches Dach aufgesetzt und damit im wesentlichen der jetzige Stand dieser Gebäude geschaffen.

Auch die Burg wird ihr ritterliches Ansehen bald vollends eingebüßt haben. Das ganze Gebäude einschließlich der beiden rechts und links vom Eingang angebauten Flügel, welche durch eine Mauer mit weit überwölbten Thor verbunden waren und so den Hofraum umschlossen, bestand aus einem nicht ganz regelmäßigen Quadrat mit etwa 22 m Seitenlänge. Gegen Norden und Westen ist es mit einem Graben umgeben, dessen Breite von der Mauer bis zum Rand des schräg aufsteigenden Walles gerechnet 12 bis 13 m betrug. Der um den Graben laufende Wall erhob sich im vorigen Jahr noch über den Boden der angrenzenden Wiese um 3 bis 4 m. Da der Wall gewiß in den 450 Jahren, seitdem er seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr zu dienen hatte, mehr und mehr von seiner Größe einbüßte und ebenso auch der Grund des Grabens mehr und mehr sich hob, so wird es kaum zuviel sein, wenn wir die ursprüngliche Tiefe des Grabens, von der Höhe des Walles an gerechnet, zu 8 m schätzen. Jetzt ist er der Graben von einem Bächlein durchflossen, bildete aber bis in die neuere Zeit herein einen See, welcher bis zu einer gewissen Tiefe abgelassen werden konnte. Möglich wäre es, daß der Graben sich auch auf der Ostseite entlang fortgesetzt und daß eine Brücke die Verbindung zwischen Burg und Außenwelt vermittelt hätte. – Daß es gegen Süden jemals von einem Graben begrenzt gewesen sei, ist nicht anzunehmen; denn hier lehnt sich die Burg an den festen Kirchhof, dessen Mauer derart neben ihr läuft, daß eine etwa 26 m lange und 4 m breite Hohl-gasse gebildet wird, die im Kriegsfall sehr leicht zu sperren war.

Quelle:

*Aus der Geschichte eines ulmischen Dorfes
Burg Berolfstat mit Umgebung
Pfarrer Aichele, Juni 1885*

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 42

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Wie sah unsere Burg aus?

„Diese Frage wird wohl niemand mehr beantworten können. Es gibt keine Abbildung“. Mit diesen Zeilen hatte ich die letzte Folge begonnen. Sicherlich gibt es kein originales Bild der Burg, aber es gibt mehrere Versuche aus früherer Zeit, sie bildlich darzustellen. Der verstorbene Dr. M. Reistle war ein Experte diesbezüglich und hat auch versucht, die ehemalige Burg „Ufenloch“ darzustellen. Ein von ihm angefertigtes Modell steht als Original in unserem „Museum im Schloss“. So könnte die ehemalige Burg der „Ritter vom Ufenloch“ ausgesehen haben.

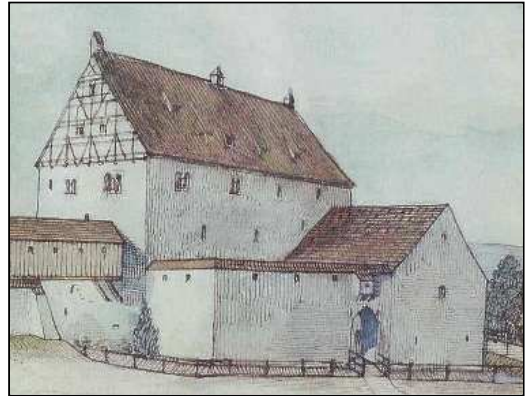


Auffällig ist der tiefe und breite Graben um die Burganlage und die hohe Mauer. Pfarrer Aichele vergleicht unsere Burg mit dem Wäscherschlösschen, eine alten Burg in Wäschenbeuren, aus der die Stauer abstammen. Das folgende Bild zeigt es:



Auffällig ist hier auch die riesige Mauer. Ich habe mit Dr. Reistle viel über unsere Burg gesprochen und das Bild von A. Koch von 1938 bewertet. Da Koch auch nur auf die Beschreibungen von Haid und Aichele

zurückgreifen konnte, mag seine Abbildung der Realität sehr nahe kommen. Ein Ausschnitt aus dem Bild von Koch (Original im Histor. Archiv) zeigt die Burg:

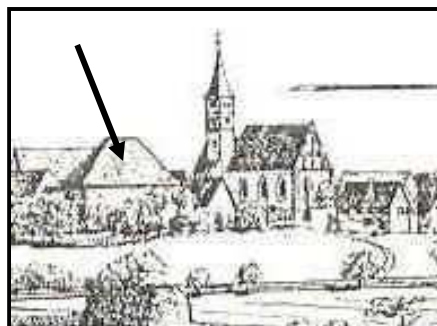


Auch auf diesem Bild ist eine hohe Mauer zu sehen. Bemerkenswert ist, was Haid schreibt: *In der hohen Mauer, die den sehr geräumigen Hof umschließt, ist ein gehauener Stein, mit dem Bilde vom Maria, die auf einem Esel reitet, das Jesuskind im Schose, und Joseph vor sich hergehend hat. Der Weiher, der ihn zum Theil umgibt, heißt noch der Burggraben.* Pfarrer Aichele berichtet in der Oberamtsbeschreibung von 1897:

Außen eingemauert waren einst zwei Steine mit Relieffiguren, ein Reiter und eine auf einem Tier (wohl Hund, Symbol der Treue) stehende Frau; letztere noch teilweise vorhanden, erstere durch Verwitterung vergangen.

Welch unterschiedliche Aussage !!

Auf verschiedenen alten Postkarten ist der alte Zehntstadel, aufgebaut auf den Burgmauern, mit seinem Walmdach noch zu sehen. Es war ein sehr großes und hohes Gebäude. Dies zeigt auch das folgende Bild, ein Ausschnitt aus der Oberamtsbeschreibung von 1897:



Ein sehr schönes Modell von Kirche und Burg, gefertigt nach den Beschreibungen von Pfarrer Aichele, steht im Museum im Schloss.

Historisches Archiv

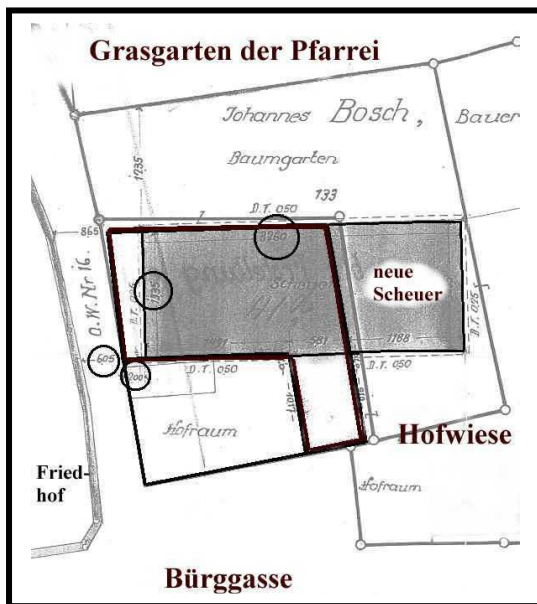
Bernstadter Geschichte(n)

Folge 43

7. Die einstige Bernstadter Ritterburg und ihre Bewohner

Größe unserer Burg und Burganlage mit Gräben und Wallanlagen

In alten Plänen von 1824 ist der Grundriss des Zehntstadels, und damit auch der Burg, enthalten. Die Abmessungen der Anlage mit Ummauerung werden von Pfarrer Aichele als nicht ganz regelmäßiges Quadrat mit einer Seitenlänge von etwa 22 m. Pfarrer Aichinger spricht von 22,5 m und 13,25 m Breite des Gebäudes ohne Hofraum. Diese Abmessungen lassen sich auch aus einem Plan von 1932 entnehmen. Das folgende Bild ist ein von mir ergänzter Ausschnitt aus dem Lage-Plan zum Scheuer-Neubau von Bauer Johannes Bosch:

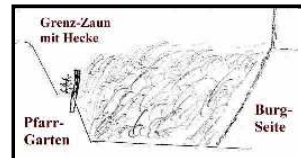


Die neue Scheuer (dunkle Fläche) ist 32,60 m lang und 13,35 m breit. Sie wurde um 2 m vom Weg zurückversetzt, um den Weg zwischen Scheuer und Friedhofsmauer zu verbreitern. Das folgende Bild zeigt die Mauerreste und den Neubau der Scheuer:



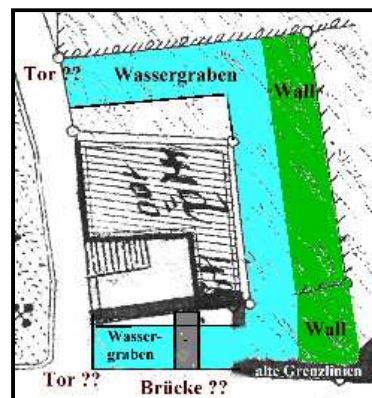
Die neue und damit jetzt stehende Scheuer hat eine Höhe von 11,75 m. Als Höhe des Zehntstadels gibt Pfr. Aichinger 16 – 17 m an. Etwas mehr als 16 m sind aus dem Baugesuch 1932 zu entnehmen. Die alte Burg war also sicher mehr als 4 – 5 m höher als das heutige Gebäude !!! Ganz gewaltig waren auch die Gräben mit Wall um die Burg herum. Pfarrer Aichele hat den Graben und Wall auf der Nordseite noch gesehen. Er schreibt von 12-13 m Breite von Graben und Wall, einer Wallhöhe von 3-4 m und einer Grabentiefe von 8 m von Walloberkante aus. Da er auch die Zuschüttung des Grabens zum heutigen Kindergarten hin beschreibt und mit einer Skizze belegt, **gab es zwei große Gräben um die Burg.**

Skizze Pfarrer Aichele von 1895:



Da keine Maße eingetragen sind, kann man nur aus der Zaun- und Heckenhöhe schätzen, dass der Graben sicher mehr als 4 m tief war.

Bei Kanalisierungsarbeiten in der Bürggasse vor vielen Jahren (?) wurde von Dr. Reistle erkannt, dass im ausgebagerten Schacht das Profil eines Grabens zu sehen war. Dr. Reistle deutete dies als Burggraben. Dies würde bedeuten, dass einst auch ein Wassergraben auf der Seite der Bürggasse war. (Dias und eine Skizze habe ich später erhalten, aber die Sache nicht mehr weiter verfolgt). Heute ist mir klar, dass Pfr. Aichele recht hatte, der dies auch vermutete und von einer Brücke als Zugang zur Burg schrieb. Wenn man die folgende Skizze betrachtet, erstellt auf den Aussagen von Pfr. Aichele und den alten Grenzlinien, so war unsere Burg, meiner heutigen Meinung nach, auf drei Seiten von Wasser umgeben. Da Pfr. Aichinger 1937 auch von einem Tor, gefunden bei Mauer-Bauarbeiten beim Pfarrhaus, berichtete, muss diese Sache noch weiter verfolgt werden.



Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 44

8. Die „Archäologischen Denkmale“ auf unserer Gemarkung

Vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg gibt es offizielle Listen über Kulturdenkmale in Bernstadt und Umgebung:

1. A 1: Unbewegliche Bau- und Kunstdenkmale (1987)
2. A 2 : Unbewegliche Bodendenkmale (1991)
3. Naturdenkmale (1994)

In Verzeichnis A 2 „Archäologischen Denkmale“ vom Juni 1991 sind 19 „Objekte“ mit Lage im Bernstadter Gebiet aufgelistet. Es handelt sich um „Altsteinzeitliche Höhlen“, „Mittel- und Jungsteinzeitliche Siedlungen“, „Kleine jungsteinzeitliche Siedlung“, „Siedlungstätigkeit in der Urnenfelderzeit“, einen „Römischen Gutshof“ und die „Römerstraße“. Eine große Anzahl von Grabhügeln und Grabhügelgruppen ist dabei. Die ausführliche Dokumentation liegt im „Histor. Archiv“.

Gibt es auch eine steinzeitliche Siedlung im Dorfbereich?

Bei den Nachforschungen zur Geschichte unserer Burg bin ich wieder auf den alten Bericht von Pfr. Aichele gestoßen, der in seiner „Geschichte eines ulmischen Dorfes“ über Funde im Bereich des Burggrabens und des Burgwalls berichtete. Daraus ein paar Auszüge:

*Als der jetzige Inhaber der Burg im Frühjahr 1884 daran ging, den Wall abführen und der angrenzenden Hofwiese gleich machen zu lassen, zeigte der Wall folgende Schichtung: zu unterst eine Schicht von Kohle und Asche 5-10 cm stark, (Die Schichten werden ausführlich beschrieben).
..... Durch an verschiedenen Stellen der Hofwiese gegrabene Löcher stellte sich heraus, daß die Schichtung des Walls genau das umgekehrte ist von der Schichtung des Bodens, auf dem er steht. Gewiß also wurde zum Aufbau des Walles der Aushub des Grabens verwendet.*

*Bei weiterem Suchen zeigte sich, daß die Hofwiese in der Nähe der Burg und weiterhin in der obersten Bodenschicht bis zu einer Tiefe von 30 – 40 cm dieselben Reste von Thonschereben und Knochen nebst Kohlen und Asche in großer Menge enthielt. Pfarrer Aichele beschreibt dann ausführlich die Funde: Scherben schwarz, grau und rötlich, viele gehören zu urnenförmig Gefäßen, Scherben in Form eines Kruges mit langem Hals und Ausgusschnauze, Handgriffe, Verzierungen in Schlangenlinien u.v.a. Da auch viele Tierknochen gefunden wurden, vermutete Pfarrer Aichele hier sogar eine altheidnische Opferstätte. Ich habe den Bericht von Ernst Junginger, dem bekannten Hobby-Archäologen aus Langenau, bewerten lassen. Er deutet die Funde als Reste einer **frühsteinzeitlichen Siedlung**.*

Die Funde sind leider heute nicht mehr da. Pfarrer Aichinger berichtete zwar noch von Scherben, die auf einem Karton angebunden waren, aber ich habe bis heute nichts mehr gefunden.

Die Sache ist aber so interessant, dass ich weiter nachforschen werde.

Wenn diese frühsteinzeitliche Siedlung bestätigt werden kann, bedeutet dies für mich, dass der Bereich Kirche / Friedhof / Pfarrhaus seit der Steinzeit als bewohntes Gebiet anzusehen ist : Steinzeitdorf (Wasser lieferte die später oft erwähnte Quelle) – befestigtes Dorf – erste frühe Burganlage – größere Burganlage mit Bergfried (heutiger Kirchturm?) und Um-mauerung – Burganlage der Berolfstater ??

Die große Schiller-Feier am 7. Mai 1905

Am 9. Mai 1805 starb der große deutsche Dichter Friedrich Schiller. Im Jahr 1905 gab es landesweit Schillerfeiern zum 100. Todestag. Ein großes Fest wurde auch in Bernstadt gefeiert. Zu der Schillerfeier am 7. Mai gibt es in den Gemeinderats-Protokollen zur einige Berichte Vorbereitung des Festes.

12. Febr. 1905:

Ein Antrag des Unterlehrers Weber an das bürgerliche Collegium wird verhandelt. Beschluss: eine Feier findet statt und jeder Schüler erhält ein extra herausgegebenes Schillerbüchlein, Preis. 25 Pfennig.

Termin: 7. Mai 1905

22. März 1905:

Das Fest soll in würdiger Weise gefeiert werden. Unterlehrer Weber, zu der Sitzung eingeladen, trug seine Anschauungen zum Tag vor: Versammlung aller Teilnehmer mit Gemeinderat und sämtlichen Vereinen vor der neuen Schule; Festplatz am Eichenberg; als Andenken an den Tag soll eine Schillerlinde gepflanzt werden (mit Ansprache von Lehrer Weber, die ersten Schüler dürfen die erste Schaufel Erde entgegen bringen). Dem wurde zugestimmt und zur Verherrlichung des Festes soll eine Musikkapelle bestellt werden und jedem Schulkind soll an dem Tag eine 10-Pfg.-Brezel verabreicht werden.

1. Mai 1905:

Auf dem Eichenberg wird ein Festplatz – mit Tribüne, Tischen und Bänken hergerichtet. Die Gemeinde stiftete dazu Fichten aus dem Gemeindewald. Leider gibt es sonst keine Aufzeichnungen über den Verlauf des Festes. Über die Pflanzung der Schiller-Linde (ein stattlicher Baum, der am 7. Mai seinen 100. Geburtstag feiern kann), habe ich bereits in Folge 10 berichtet. Aber im „Langenauer Anzeiger“ Nr. 35 und 37 vom Mai 1905 finden sich ausführliche Beschreibungen

Nr. 35 3. Mai 1905:

In einer Vorschau wird der Festablauf beschrieben und vor allem gewürdigt, dass die Land-Gemeinde Bernstadt bereit ist, *eine relativ imposante Schiller-Feier zu gestalten*. Weiter wird berichtet: „*Mit dem Schillerfest wird zugleich ein Kinderfest verbunden, wobei einem jeden Schüler außer der Schillerdenkschrift noch eine Schiller-Bretzel verabreicht wird.*“.

Nr. 37 10. Mai 1905:

- Bernstadt, 8. Mai. Unsere Gemeinde hatte gestern eine Schillerfeier, wie sie schöner und gelungener wohl in keiner Gemeinde von der Größe Bernstadts stattgefunden haben mag. Der ganze Ort war reich geschmückt mit Kränzen und Girlanden, 2 Ehren-pforten waren errichtet und den Zug auf den Fest-platz, einer Höhe am Waldesrand, eröffneten 6 Reiter, ihnen folgten die Schulkinder, die bürgerlichen Kollegien und fast die ganze Bürgerschaft. Unterwegs wurde an einem schön hergerichteten Platz eine Schillerlinde gepflanzt, wobei der Herr Pfarr-Verweser Lang eine treffliche Rede hielt. Auf dem schönen Festplatz entwickelte sich bald ein reges, festliches Treiben. Herr Schultheiß Dürr begrüßte die Festgäste und Herr Schullehrer Weber hielt die Festrede, welche tiefen Eindruck machte. Gesang und Deklamationen füllten die übrige Zeit aus. Auch Herr Stadtschultheiß Haug und Herr Dr. Sonntag hielten Ansprachen und abends 6 Uhr kehrte der Zug in den Ort zurück. Von 7 Uhr an noch Feier im Gasthaus zum Lamm mit Musik und Gesangsvorträgen, mit Ansprachen und Deklamationen. Um die Feier haben sich besonders verdient gemacht Herr Schullehrer Weber, der Herr Pfarrverweser Lang und der Herr Schultheiß Dürr, mit welchen Herren übrigens die ganze Gemeinde gewetteifert hat.*

Ein großartiger Bericht, der zeigt, dass die Bernstadter schon vor 100 Jahren schöne und gut organisierte Feste feiern konnten!!

(* Über „Tells Apfelschuß“ mit Löwenwirt Johannes Wittlinger als Wilhelm Tell und Paul Ehret als Sohn mit dem Apfel auf dem Kopf wurde mir mit großer Begeisterung von einer Bernstadterin erzählt, deren Mutter dabei war.

Anmerkung:

Eine große Schillerbüste mit Podest wurde von Schloßbauer Bühler gestiftet und in unserer Schule in einem Klassenzimmer aufgehängt. Die Büste samt Podest liegt seit vielen Jahren im Museum im Schloss und wartet auf eine Renovierung und Aufstellung*. Das folgende Bild zeigt das meiner Meinung nach sehr schöne Werk:



* Am 25. Nov. 2005 erfolgt

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 46

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.6. Bernstadter Vikare und Pfarrverweser

6.6.1 Paul Lang

Wiederum durch einen glücklichen Umstand sind wir in den Besitz eines Dokumentes gekommen, welches für unsere Ortsgeschichte sehr bedeutend ist. Wie kam es dazu? Bei der Überarbeitung meiner Pfarrer-Tabelle stieß ich auf einen Brief vom Juni 2000, den Hermann Lang aus Mainhardt an das Bürgermeisteramt Bernstadt geschrieben hatte und ein Ölbild von unserer Kirche als Geschenk anbot. In diesem Brief stand, dass sein Vater von 1902 an 5 ½ Jahre Vikar in Bernstadt war. Ich habe vor einigen Wochen Kontakt mit Herrn Lang aufgenommen und nach einem Bild von seinem Vater gefragt. Ich habe nicht nur Bilder bekommen, sondern auch ein kleines Büchlein, in dem sein Vater ausführlich seine „Erinnerungen“ niedergeschrieben hat. Seine Zeit in Bernstadt ist darin mitbeschrieben – ein tolles Zeitzeugnis vom Leben in Bernstadt vor mehr als 100 Jahren. Mit Zustimmung von Hermann Lang darf ich seine Erlebnisse in Bernstadt - im Pfarrhaus, in Kirche, Schule und im Dorfgeschehen - veröffentlichen:

Im Mai 1902 kam die Versetzung auf die Ulmer Alb, nach Bernstadt - Beimerstetten, wiederum als Vikar, zu dem erkrankten Pfarrer Aichele, der, 69jährig, den Pfarrdienst außer dem Haus nicht mehr versehen konnte, geistig aber noch auf der Höhe war. Der Eintritt war rauh: obgleich es Beimerstetten nach Bernstadt eine Zeitlang bergab ging, setzte einem der Ost-wind am 21. Mai so zu, daß man gut tat, den Wintermantel fest zu schließen. Desto wärmer war es im Pfarrhaus: der Pfarrer anregend, führend, erziehend auf feine Weise. Im Predigtgottesdienst saß er regelmäßig. Da fiel ihm nach einigen Sonntagen auf, daß ich gelegentlich in mein Manuskript hineinschaute. Wenn man nach Tisch miteinander saß u. die Frau Pfarrer draußen war, kam dies und das zur Besprechung. Z. B. „Herr Vikar, Sie benützen noch das Manuskript?“ „Ja, ich möchte nicht stecken bleiben“. Darauf blitzte er mich mit seinen blauen Augen, aber nicht donnernd, sondern freundlich aufmunternd an: „Ach was!

Sie könntet's“. Sonntag drauf wollte ich im Filial vorsichtshalber den Schrieb in's Buch legen; da war es in Bernstadt im Kirchenbuch liegen geblieben! Und – „es ging“.

Der Dienst war reichhaltig. Neben den beiden Hauptgemeinden war noch Vorderdenkental zu betreuen, in starker Stunde zum Teil durch herrlichen Wald zu erreichen. Allerdings war dort kein Religionsunterricht zu geben; das war dem Lehrer übertragen; in Beimerstetten dagegen 2 mal Vormittagsdienst, Sonntags immer u. alle 2 Wochen anschließend Christenlehre; an den Zwischensonntagen am Mittwoch Nachmittags Christenlehre. Am Sonntag wurde in's Filial mit einer Kutsche gefahren. Werktags der Weg zu Fuß gemacht. Auch bei schlechtem Wetter keinerlei Fahrmöglichkeit! Diente zur Abhärtung. Im Winter konnte der scharfe Südwestwind bei hohem Schnee das Wandern mühsam machen.

Im gottesdienstlichen Leben waren gegenüber dem gewohnten Altwürttemberg altulmische Ordnung, daß der Segen ganz am Schluß kam mit dem Spruch: „Gehet hin im Namen und Segen des Herrn!“ Auch das Einsammeln der besonderen Opfer geschah auf ungewohnte Weise. „Für wird nun mit Umgang um den Taufstein geopfert. Währenddem singen wir das Lied“. Es wurde gesungen, bis die ganze Gemeinde den Umgang gemacht hatte. Schön war, daß man auch einmal ein ganzes Lied sang, weniger das Geldklapper in das Messingbecken. Die Vikarzeit wurde für mich unterbrochen durch eine Einberufung zu einer Sanitätsübung im Sommer 1903 ins Garnisonslazarett nach Stuttgart, da wir, sobald wir im Pfarramt waren, zur Sanität übergeschrieben wurden. Man erlebte dort, zusammen mit etwa 10 Kollegen, auch einem jungen kath. Priester, allerhand Neues, bis hin zu einer Sektion. Der Vizefeldwebel der Reserve“ wurde dann als Sanitätsunteroffizier entlassen. Nach Bernstadt zurück kam ich zu meinem schwer krank gewordenen Pfarrer. Am 4. August standen wir an seinem Sterbelager. Die Anzeige beim Standesamt habe ich besorgt. Der alte Bauernschultheiß beantwortete meine Meldung mit dem Sätzlein: „So, ischt er „ufg'amselt“?“ Das kam mir herzlos vor. Es war aber der Ausdruck für ein längeres Kämpfen u. von dem Mann herzlich gemeint.

Fortsetzung: Folge 47

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 47

Fortsetzung der Folge 46

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.6. Bernstadter Vikare und Pfarrverweser

6.6.1 Paul Lang

Ein reichliches Erbe habe ich nach seinem Tod angetreten: vor allem ein wohlgeordnetes Amt. Der Dekan Knapp in Ulm hielt mich für geeignet, die Stelle als Verweser weiter zu führen, worauf die Bestellung durch das Konsistorium erfolgte. Daß dieser Dienst für mich 4 Jahre dauern werde, habe ich nicht geahnt. Aber es war eine große Veränderung im Gang. Man wollte Beimerstetten mit Vorderdenkental zusammen zur selbständigen Pfarrei machen. Zu dem Zweck kamen 2 Vertreter des Konsistoriums v. Stuttgart: Direktor Römer und Prälat Keeser. Mit denen habe ich an einem heißen Sommertag die ganze Pfarrei abgeschrieben, mit dem Ergebnis, daß der Plan verwirklicht wurde. Für ein in Beimerstetten zu errichtendes Pfarrhaus wurde ein Fonds gesammelt, in den der Unterschied zwischen dem Verwesers- u. dem Pfarrgehalt angelegt wurde – immer wieder eine ganz nette Summe, die in die dortige Kirchenpflege kam. Der Plan wurde aber nie verwirklicht. Noch war mein Nachfolger 4 Jahre dort als Verweser: dann wurde er dort ständig im alten Amt (1911). Der Krieg hat den Plan vollends zu nichte gemacht mit seinem finanziellen Folgen.

Ein anderes Erbe, das ich antreten musste, war ein wenig erfreuliches Verhältnis, in dem mein Pfarrer mit dem ständigen Lehrer stand; jedoch nicht nur er, sondern auch die bürgerliche Gemeinde, Schultheiß, Gemeinderat. Ursachen lagen länger zurück: ich bin nie dahintergekommen, hab mich auch nicht darum bemüht. Es war die Zeit des Kämpfens des Lehrerstandes gegen die „geistliche Schulaufsicht“ - durchaus mit Recht. Man denke sich: da war um „Martini“ (November) Hauptschulprüfung. Mein Pfarrer beauftragte den 24jährigen Vikar mit der Abhaltung. Was konnte ich machen? Mit dem jungen Lehrer der Oberklasse, in der ich den Rel. Unterricht gegeben hatte, war es mir nicht bange. Anders mit dem etwas grimmigen ständigen, alten Herrn. Dabei hab ich Lohn geerntet. Ich habe

am Schluß von dem gesprochen, was mir gefallen hat. Da kam aus dem Mund des Alten das wehmütige Wort:

„Jetzt bin ich doch auch einmal g'lobt worden“.

Noch ein Erbe: die beiden Kirchen waren der Erneuerung bedürftig. In Bernstadt im Äußeren. Das konnte ohne viel Kunstbeirat geschehen. Anders die Reste von Fresken in der Sakristei, dem tonnengewölbten Chor der alten Kirche. Deren Auffrischung gelang 1907 mit künstlerischer kundiger Hilfe. Allein bei späterer großer Erneuerung im Innern wurden die Gestalten der Erhaltung nicht mehr gewürdigt. In Beimerstetten wurde später das Innere erneuert, leider ohne Kunstbeachtung. Die lag damals noch im Argen. So war jedes Jahr eine besondere Aufgabe, die höchst persönliche nicht zu vergessen: ich mußte doch auch an das zweite Dienstexamen denken. In der Arbeit darauf gingen mir viele zuvor dunkle Zusammenhänge in der Dogmatik auf. Das Ergebnis im Sommer 1907 war deshalb auch erfreulich.

Von meinem Pfarrer habe ich auch in der Verwaltung der Kirchenpflege tadellosen Vorgang geerbt. Jedes Jahr war – bei zweijährigem Zeitraum – an jedem der Orte eine Rechnung abzuschließen und die neue anzulegen. Diese Tätigkeit, die manche Amtsbrüder verabscheuen, hat mit immer Freude gemacht, wenn sie auch im Lauf der Jahre verzweigt und schwierig geworden ist, bis hinein in den Ruhestand u. ins hohe Alter. Auch der genaue Überblick über die Finanzen ist notwendig.



Vikar
Paul Lang
1902

Fortsetzung: Folge 48

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 48

Fortsetzung der Folgen 46 und 47

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.6. Bernstadter Vikare und Pfarrverweser

6.6.1 Paul Lang

Hatte man als Vikar den Zusammenhang mit der Pfarrfamilie u. dort gute Versorgung, war es doch auch eine Freude, mit einem Jüngerer in Freundschaft zu kommen. Das war der Pfarrer vom ganz nahen Hörvelsingen, Karl Weinland, der als Pfarrer einer ganz kleinen Gemeinde – 351 Seelen, alle in einem Ort- von einer ledigen Schwester versorgt wurde, 13 Jahre älter als ich, auch Freude an männlicher Freundschaft hatte. Viel sind wir zusammengekommen, manchmal miteinander auf der Höhe über dem Ort gestanden, dem Wald mit Namen „Ofenloch“, mit herrlichem Blick auf die Alpen – Zugspitzgegend. Zusammen haben wir auch jedes Jahr etwas Größeres unternommen : Bodensee – Vorarlberg – Bussen-gegend u.a.m. Dann die Freunde im nahen Ulm, wo immer 2 Stadtvikare, öfters auch ein Verweser, tätig waren. Ulm, die Reichsstadt besonderer Prägung, wo die Kollegen zusammenkamen, an ihrer Spitze der würdige, väterliche Dekan Knapp, in meines Vaters Alter. Fast jeden Montag kam ich in die Stadt: man mußte sich ja auch immer mit lebensnotwendigen leiblicher u. geistiger Art versehen, neben dem Kosttisch, den man im Gasthaus hatte. Mit der bäuerlichen Bevölkerung verwich man verständnisvoll in seiner Gliederung in Hofbauern, Bauern, Zweirößler, Söldner, Tagelöhner, auch die beiden letzteren mit ansehnlichem Land- u. Viehbestand. Die Markung war jedes Jahr genau eingeteilt in Sommerösch – Winterösch – Brachösch. Man lebte mit Saat und Ernte, auch mit Schwerem: so einem furchtbaren Gewitter mit Hagel, wo die Pferde blutig geschlagen heimkamen – in der Ernte -, wo Dächer zerschlagen wurden, wo der Pfarrverweser im Öhrn des Pfarrhauses mit seinem getreuen Wächter auf u. abging und nie wusste, ob Blitz oder Hagel oder Sturm das Haus Schwer anschlugen.

Dann die Gottesdienste in den kirchlichen Gemeinden, die Unterrichtsstunden mit im Ganzen willigen Kindern, das Fertigwerden auch mit einem wilden Nachbar, der seinem Weib mit dem Beil drohte u.a. mehr!

Neben dem Amt hat auch die Musik ihre Stätte behalten. Es waren keine Abendbibelstunden üblich. Mein Pfarrer bekräftigte dies mit dem Wort: „wirken, solange es Tag ist“. und ich als Unständiger hatte keinen Grund, Neues anzufangen, umsoweniger als man jederzeit woandershin beordert werden konnte. Ein gebrauchtes Klavier wurde beschafft und fleißig Beethoven und Schubert gespielt. Auch die 2manualige Orgel gab Gelegenheit zum Weiterstudium, das soweit führte, daß ich einmal im Ulmer Münster auf der großen Orgel innerhalb der täglichen Darbietung zwischen 11 und 12 Uhr eine Rheinberger-Sonate (As-Dur) spielen konnte.

Das waren die Seiten, die in den Erinnerungen von Pfarrer Lang seine Zeit in Bernstadt betrafen. Ich glaube, wir haben viele neue Informationen gefunden, die das Geschehen im Dorf beleuchteten, vor allem über die letzten Tage des so schwerkranken Pfarrers Aichele und die Würdigung seiner guten Arbeit durch einen Augenzeugen.

Der erwähnte Schultheiß war Leonhard Dürr (siehe Folge 11), der Schulmeister Balthasar Böhringer, der von 1894 – 1907 in Bernstadt wirkte. Über seine Auseinandersetzungen mit den örtlichen Gremien werde ich noch berichten.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 49

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.5. Bernstadter Lehrer

6.5.2 Schulmeister Balthasar Böhringer

Balthasar Böhringer wurde mir als strenger und streitbarer Lehrer geschildert. Er war hier in Bernstadt 14 Jahre tätig, von 1894 – 1907. Mit seinem Einsatz kam es zum Schulhausneubau im Jahre 1902.



Stationen seines Lebens:

1841 14.4.: geboren in Belsen, Gde Mössingen

1872 16.1.: Heirat: Anna gb. Hipp (*20.1.1850)
sie starb am 16.2.1872 im Alter
von 22 Jahren, mit ihrem Kind

1875 2.11.: Lehrer in Rettersburg

1876 17.4.: zweite Ehe mit Maria Wilhelmine
gb. Eisenhardt (*30.7.1857)

1877 12.1.: Geburt 1. Sohn: Reinhold Emil

1878 – 1887: Geburt weiterer 2 Söhne und
6 Töchter in Rettersburg

1888 24.4.: Lehrer in Urspring

1890 – 1893: Geburt von 3 Töchtern in
Urspring (eine starb nach 2 Monaten)

1894 6.6.: Lehrer in Bernstadt

1897/1900: Geburt von 2 Söhnen in Bernstadt

1906: ab Januar für 4 Monate suspendiert

1907: Versetzung in den Ruhestand

1912 15.6.: gestorben in Ulm im Alter von 71.

B. Böhringer kam mit seiner Familie (Eltern und 9 Kinder) 1894 nach Bernstadt und wohnte in der Lehrerwohnung im Schloss – in zwei Zimmern mit Küche. Ein Sohn wurde 1897 in Bernstadt geboren (der 1900 geborene Knabe starb am Tag der Geburt). Wie lebte so eine große Familie in 2 Zimmern, wo schliefen die Kinder?? Durch einen Zufall erfuhr ich dazu etwas von einer Enkelin von Lehrer Böhringer. Nach dem „Tag der offenen Tür“ im Jahr 2000 kam Frau Graf aus Neu-Ulm ins Rathaus (sie hatte in der Zeitung das Klassenbild von 1904 gesehen) und bat darum, das Schloss besichtigen zu dürfen. Ich führte sie durch die heutigen Räume und erklärte ihr den damaligen Bauzustand. Wir sprachen über die räumliche Enge mit 10 Kindern und ich fragte sie, wo die

wohl geschlafen haben. „Ja wissat Sia des net“, fragte sie. „Noi, woher au!“ war meine Antwort. „Ha, die hend abends ihr Bettzeug gnomma ond hend auf de Schulbänk gschlofa!“ So leicht war das Problem gelöst.

Wie wir aus dem Bericht von Vikar Paul Lang erfahren haben, stand Balthasar Böhringer mit Schultheiß, Gemeinderat und der bürgerlichen Gemeinde in einem wenig erfreulichen Verhältnis. Näheres wusste er aber nicht. Aus alten Akten ist zu entnehmen, dass er schon als Schulleiter in Rettersburg wegen „unanständigem Verhalten“ bestraft wurde und sich in Bernstadt mit vielen Personen anlegte und im Gasthaus ein recht lauter und streitsüchtiger Redner war. Er schimpfte auf Geistliche, Ortspfarrer Aichele wurde als Wilddieb bezeichnet und mit Gemeinderäten stand er vor Gericht wegen Beleidigung. Einmal musste er eine wiederholt gemachte, böse Äußerung zurücknehmen. Er sagte:

„Wer meineidig ist, kommt in den Bernstadter Gemeinderat und wer Gott lästert, in den Kirchengemeinderat“.

Diese Beschimpfung musste er im Ulmer Tagblatt vom 1. Dez. 1905 schriftlich „mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen und „Abbitte“ leisten.“ Er verpflichtete sich außerdem, als Buße 50 Mark an die Armenkasse zu bezahlen. Vom Königl. Evang. Konsistorium wurde er auf Grund der Vorkommnisse für 4 Monate vom Dienst suspendiert und musste 2 Monate den Stellvertreter und die Kosten des Verfahrens bezahlen. Ihm wurde dabei auch eröffnet, dass er *„die schärfsten Maßregeln zu gewärtigen hätte, falls er in Zukunft nochmals durch sein Verhalten Anstos geben sollte.“*

Aber in der Bernstadter Geschichte ist er auch positiv aufgefallen, bei dem sogenannten „Organistenprozeß“. Der Vorgang ist im Kirchenbuch von S. Strobel beschrieben: Dank des Einsatzes von Schulmeister Böhringer, der auch Kirchenorganist war, wurde erreicht, dass die Organisten im Land nicht mehr „ehrenamtlich“ spielen mussten, sondern eine angemessene Bezahlung erhielten.

Balthasar Böhringer war also ein Mann, der in Bernstadt Geschichte geschrieben hat. Meine persönliche Ansicht nach Durchsicht der Akte „Böhringer“ ist, dass aus seiner Sicht manche Dinge nicht korrekt gelaufen sind und dass er, mit einem guten Sinn für Gerechtigkeit ausgestattet, deshalb so reagiert hat.

Historisches Archiv

Bernstadter Geschichte(n)

Folge 50

6. Bedeutende Frauen und Männer in der Geschichte von Bernstadt

6.4. Bernstadter Pfarrer

6.4.5 Pfarrer Neubert und seine Töchter

Magister Ludwig August Neubert kann in die Reihe bedeutender Pfarrer in Bernstadt aufgenommen werden.

Stationen seines Lebens:

- 1777 21.7.: geboren in Ludwigsburg, sein Vater war Glockengießer, seine Mutter Catharina eine Pfarrerstochter
1786-1788: Seminarist in Denkendorf
1789-1790: Seminarist in Maulbronn
1790-1795: Seminarist in Tübingen
1795 Nov.: als *PredigtAmtskandidat* geprüft am Evang. Consistorium in Stuttgart, danach Examen
1795 : Vicar in Bittenfeld, OAmt Waiblingen
1796-1798: Vicar in Kiehberg, OAmt Marbach
1798: Vicar in Gräfenhausen OA Neuenburg
1799-1800: Privatlehrer in Schmiedbergen
1800-1802: Hofmeister in Memmingen
1802-1814: Pfarrer in Wain
1804 17.5.: Heirat mit Ernestine gb. Landerer, Tochter eines Oberamtmanns
1805 19.7.: Geburt der **1. Tochter** Eleonore Luise in Wain
1806 9.10.: **2. Tochter** Emilie, geb. in Wain
1808 19.5.: **3. Tochter** Ernestine Catharina
1809 9.11.: **4. Tochter** Friederike
1811 21.4.: **5. Tochter** Auguste Louise
1812 8.8. : **Sohn** Christian Ludwig
1813 23.11.: **Sohn** Wilhelm
1814-1822: Pfarrer in Holzheim OA Wiblingen
1816 15.9.: **6. Tochter** Charlotte
1817 16.12.: **7. Tochter** Luise Wilhelmine, sie starb am 20.4.1818, 5 Mon. alt
1820 9.8.: **8. Tochter** Sophie Louise sie starb am 19.12.1821, 1 ½ Jahre
1822 21.5.: Pfarrer in Bernstadt
1827 19.5.: Sohn Christian starb im Seminar in Urach, nur 15 Jahre alt
1829: Tochter Eleonore heiratet Pfarrer Schneider aus Reusten(?), stirbt aber schon am 16.11.1829, mit 25 Jahren
1830: Tochter Emilie heiratet in Gruibingen Dekan Mayer

- 1834 21.7.: Tochter Ernestine heiratet in Bernstadt Gustav Friedrich Griesinger, Diaconus in Münsingen
1839 Apr.: Tochter Friederike heiratet Friedrich Richter, Pfarrer in Besigheim
1847: Auswanderung des Sohnes Wilhelm nach Amerika, er ist dort 1848 gefallen
1848 25.4.: Tochter Auguste heiratet in Bernstadt Johann Georg Fischer
1848: Tochter Charlotte heiratet Pfarrer Stoll in Nordhausen; 1840 war er hier Vikar
1853 18.4: Versetzung in den Pensionsstand, Wegzug nach Geislingen
1857 ist er in Leutkirch gestorben

Ludwig August Neubert war von 1822 – 1853, also 32 Jahre Pfarrer in Bernstadt. Viele Dokumente, Briefe und Ausarbeitungen von ihm und über ihn (Visitationsberichte) sind in den Archiven zu finden.. Er war ein Pfarrer, der ein gutes Ansehen hatte.

Wie wir aus dem Lebenslauf aber auch sehen, hatte die Familie Neubert schwere Schicksalsschläge zu verkraften – 2 Kinder starben sehr früh, die beiden einzigen Söhne sind früh gestorben und die älteste Tochter kurz nach der Hochzeit im Alter von 25 Jahren.

Die anderen 5 Töchter haben alle geheiratet - Pfarrer und Lehrer. Von zwei Töchtern wissen wir, dass sie berühmte Männer hatten.

Auguste war mit J. G. Fischer, dem großen Dichter und Komponisten, verheiratet (siehe Folge 31). Von Tochter Friederike habe ich nun gefunden, dass ihr Ehemann Fr. Richter ein berühmter Komponist und Volkslieder-Dichter war. Sein wohl bekanntestes Lied wird in einer Lebensbeschreibung von ihm als „eine Art württembergischer Nationalhymne“ bezeichnet – das Lied:

*Am Necker, am Necker,
Do isch a Jedes gern,
Wer d'Heimet hot am Neckar,
Der sehnt se net in d'Fern, Juhe!*

Wieder ein berühmter Mann, der in Verbindung zu Bernstadt stand und in Bernstadt im Pfarrhaus ein- und ausging.